

Erscheint täglich Abends... Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr die 6spal. Kleinzeile über deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintere Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 4. Dezember. Der Kampf um die Zeit, wie der Abg. Richter das jetzige Ringen im Reichstage treffend bezeichnet hat, tobt mit unerhörter Heftigkeit weiter. Jedesmal, wenn ein gewaltiger, alles Boranageangene überragender Ausbruch erfolgte, glaubte man, daß das der Höhepunkt sein müsse, um doch wieder sehr bald eines Besseren oder vielmehr Schlechteren belehrt zu werden. Allerdings steigert sich auch mit jedem Tage die Hartnäckigkeit, mit der auf beiden Seiten gestritten wird.

Die gestrige Sitzung dauerte bis nach 1/2 11 Uhr nachts und wäre auch dann noch nicht zu Ende gegangen, wenn nicht der Hinweis des Abg. Rösicke auf die Ueberanstrengung der Stenographen und Diener einen Teil der Mehrheit veranlaßt hätte, endlich in die Vertagung zu willigen. Außer den in meinem gestrigen Berichte schon erwähnten 6 Referaten konnten noch 3 erledigt werden, die die Abgg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vpt.) in 33, Dr. Baasche (nl.) in 7 und Sieg (nl.) in etwa 15 Minuten erstatteten. An die beiden ersten Referate knüpften sich keine erwähnenswerten Geschäftsordnungsdebatten, so daß es fast schien, als ob die Opposition ihren Feldzug eingestellt hätte; beim dritten aber ging es desto schlimmer los! Inzwischen war nämlich die Absicht der Mehrheit bekannt geworden, die Sitzung so lange auszudehnen, bis Abg. Gothein, der das 11. Referat hatte und von dem man natürlich einen sehr „gründlichen“ Bericht erwarten mußte, abgethan war. Das wollte die Opposition unter allen Umständen verhindern, da sie das Gothein'sche Referat für die heutige Sitzung zu ihren Zwecken sehr gut brauchen konnte, und sie hatte denn schließlich auch Erfolg, indem sie einen neuen Trick zur Anwendung brachte. Bisher hatte sie die Zurückverweisung der Positionen, über die der Referent berichtet hatte, an die Kommission in den einzelnen Fällen beantragt, worüber dann die Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen war. Jetzt brachten sie dieses Verfahren tropfenweise zur Anwendung! Gothein beantragte nach dem Referate des Abg. Sieg, das über Mehl, Reis, Mele, Zucker etc. erstattet wurde, nur die Zurückverweisung der Delzölle. Als hierüber mit 214 gegen 68 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen war, kam Stadthagen mit der Zurückverweisung der Mehlsölle und schließlich Bernstein mit der der Zuckerzölle. Das hätte so noch beliebig weiter gehen können, aber schließlich kam Abg. Dr. Stockmann (Rp.) auf ein geeignetes Gegenmittel. Obwohl zur Mehrheit gehörig, beantragte er die Zurückverweisung sämtlicher Positionen des Referats, und als dieser Antrag natürlich abgelehnt war, konnte die Opposition mit weiteren Einzelpositionen nicht mehr kommen. Immerhin waren darüber mehrere Stunden hingegangen, so daß die Mehrheit ihr Ziel auch nicht mehr erreichen konnte und in die Vertagung willigte. Mit der gestrigen Sitzung ist übrigens der erst kürzlich aufgestellte Längenrekord wieder gebrochen worden!

Es wäre anders gekommen, wenn die Mehrheit das gestern abend von Stockmann angewandte Mittel auch hier konsequent durchgeführt hätte. Die Absicht war da, denn Dr. Arendt (Rp.) hatte Zurückverweisung der Positionen und Spahn (Ztr.) den Uebergang zur Tagesordnung darüber beantragt. Als die Linke sich aber ganz ruhig verhielt, glaubte Dr. Arendt, auch die auf seinen Antrag zu verwendende Zeit sparen zu können und zog ihn zurück. Darauf hatte die Linke aber nur gewartet, denn fast im selben Moment kam ein gleichartiger Antrag von links, der dem Abg. Wurm Gelegenheit gab, eine lange Rede von über einer Stunde zu halten, nach deren Beendigung sofort Abgeordneter Rösicke mit einem neuen Antrag auf der Bildfläche erschien. In diesem Moment aber kam es zu einem Auftritt, der alles hinter sich läßt, was bisher dagewesen ist und der jeder Beschreibung spottet. Infolge eines Mißverständnisses, das er nachher selbst zuzab, erteilte Graf Stolberg, der eben vom Grafen Ballestrem das Präsidium übernommen hatte, das Wort dem Abg. Spahn statt dem Abg. Singer. Dieser stürzte auf die Tribüne und sprach heftig auf den Präsidenten ein; während Spahn zu reden begann. Ein ungeheurer Tumult erhebt sich jetzt auf beiden Seiten. Nachdem eine Zeit lang alles durcheinander geschrien hatte, bemerkte man, daß der Präsident den Abg. Singer von der Tribüne verwies; und nun wurde von der Rechten mit einem gewissen Rhythmus fortwährend gerufen: „Runter von der Tribüne! Runter von der Tribüne!“ während die Linke, ebenfalls im Rhythmus, schrie: „Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung!“ Minutenlang verhallte die Glocke des Präsidenten wirkungslos. Als endlich einigermaßen Ruhe eingereten war, forderte Graf Stolberg den lächelnd dastehenden Abg. Singer dreimal vergeblich auf, die Tribüne zu verlassen, und rief ihn deshalb dreimal zur Ordnung. Dazwischen natürlich immer neuer Tumult. Endlich verhängt der Präsident die Ausschließung über Singer, der sich aber nicht vom Fleck rührt. Nun bricht jedoch ein Sturm los, wie ihn der Reichstag auch in diesen aufgeregten Tagen noch nicht gehört hat, so daß dem Präsidenten nichts anderes übrig bleibt, als die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen! Nun schon zum zweitenmal seit Bestehen des Reichstags! Nach Wiedereröffnung ist Singer einer der ersten, der wieder auf seinem Platze sitzt. Der Präsident rügt das, bedauert, kein Mittel zur Entfernung des Ausschlossenen zu haben, betont aber, daß er eine Beteiligung desselben an den Beratungen nicht dulden werde. Längere Ausführungen Bebels, des Grafen Stolberg und Spahns klären dann das Mißverständnis auf, das zu diesen skandalösen Szenen geführt hat. Nachdem noch über einen weiteren Irrtum desselben Präsidenten eine Stunde lang geredet worden war, kam endlich Abg. Gothein mit seinem 11. Referat zum Worte, das zwei Stunden dauerte und vor fast leerem Hause gehalten wurde. Einer Anregung Brömel's folgend, der sich über die Gesundheitschädlichkeit der langen Sitzungen beklagte, wurde die Sitzung um 5 Uhr nicht etwa am morgen vertagt, sondern bis 7 Uhr unterbrochen. Die Mehrheit ist entschlossen, bis tief in die Nacht hinein auszuhalten.

Ueber die gestrige Abend-sitzung des Reichstages liegt uns folgender Bericht vor: Die Sitzung wird um 7 Uhr 20 Min. durch den Präsidenten Graf v. Ballestrem wieder eröffnet. Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowsky. Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß kurz vor dem Vertagungsantrag des Grafen Pompech ein Antrag von Abg. Sachse (Soz.) eingegangen sei, auf Grund des § 21 der Geschäftsordnung die Anmerkung zu Position 196 (betr. Zollfreiheit von Waare im Grenzverkehr) zur nochmaligen Beschlußfassung und Berichterstattung an eine Kommission zu verweisen, die sich nur mit diesem Gegenstand zu befassen

hat. Der Präsident erklärt diesen Antrag für unzulässig, nachdem das Haus einmal über den Antrag Stockmann, die Positionen 190-218 mit samt den Anmerkungen an die Kommission zurückzuweisen, zur Tagesordnung übergegangen sei. Abg. Sachse (Soz.) widerspricht dieser Auffassung des Präsidenten. Abg. Stadthagen (Soz.) schließt sich dem in längeren Ausführungen an. Der Antrag auf Rückverweisung an eine Kommission sei fast zulässig, solange nicht materiell in dritter Lesung abschließend über den Teil des Gesetzentwurfs, über welchen der Referent aus der Kommission berichtet habe, Beschluß gefaßt sei. Abg. Stockmann (Rp.) bittet, sich der Auffassung des Herrn Präsidenten anzuschließen. Abg. Dr. Spahn (Ztr.) verzichtet aufs Wort. An der weiteren Geschäftsordnungsdebatte beteiligten sich Abg. Heine (Soz.), Stockmann (Rp.), Ledebour (Soz.), Stadthagen (Soz.). Das Haus entscheidet in einfacher Abstimmung gegen die Zulässigkeit des Antrages Sachse. Hierauf erstattete Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vpt.) das Referat über die Positionen 210 bis 244 (Mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle). Abg. Wurm (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß der Referent die Mineralöle nicht genügend besprochen hat, wenn die Kommission nicht genauer darüber verhandelt hat, so werde er Zurückverweisung an dieselbe beantragen. Redner verbreitet sich sodann ausführlich über die Frage der Wassergasbereitung und Wassergasverwendung an Stelle des Leuchtgases. (Unruhe und Zurufe.) Vizepräsident Graf Stolberg ruft Abg. Wurm zweimal zur Sache. (Große Unruhe) und fordert ihn schließlich auf, endlich zum Schlusse zu kommen, (großer Lärm, bei der Sozialdemokratie lebhafteste Protestrufe) da er ihm sonst das Wort entziehen müsse. (Lebhafte Bravo's bei der Mehrheit.) Schließlich ruft der Vizepräsident unter lebhaften Bravo's von der Mehrheit den Abg. Wurm zum dritten Male zur Sache und läßt abstimmen, ob er dem Redner das Wort entziehen solle. Unter lauten, sich immer wiederholenden Bravo'sen entscheidet sich das Haus dafür. (Großer Lärm.) Abg. Stadthagen (Soz.), dem Wurm sein Material übergibt, erhält das Wort zur Geschäftsordnung. Abg. Kropatschek (kon.) ruft: Immer die Juden. Abg. Stadthagen (Soz.) beschwert sich erregt, daß er nicht das Wort zur Fragestellung um namentliche Abstimmung über den Antrag des Präsidenten erhalten habe. Vizepräsident Graf Stolberg: Wenn ich gehört hätte, daß Sie zur Fragestellung das Wort erbeten haben, so hätte ich es Ihnen erteilt. Ich stelle Ihnen anheim, sich zu beschweren. Abg. Stadthagen (Soz.): Was nützt mir das bei der Mehrheit, deren Handlanger Sie sind! (Zurückbarer Lärm rechts.) Graf Stolberg: Ich verbiete mir jede Kritik meiner Geschäftsführung! (Lärm links: Sie haben sich gar nichts zu verbitten!) Ich rufe Sie zum zweitenmal zur Ordnung und mache Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. Abg. Stadthagen (Soz.) nimmt Wurms Ausführungen auf. (Die Sitzung dauert fort.)

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich in Groß-Strehlitz eine leichte Entzündung des linken Auges zugezogen und deshalb an der gestrigen Jagd in Slawentzitz nicht teilgenommen, sondern ist im Schlosse verblieben. Der Kaiser wird bereits heute abend nach dem Neuen Palais zurückkehren. — Wie aus Breslau mitgeteilt wird, hat der Kaiser wegen einer Augenentzündung die Reise nach Trachenberg und das Essen beim Breslauer Kürassierregiment aufgegeben.

Das Befinden des Kronprinzen von Sachsen ist weiterhin durchaus zufriedenstellend. Wie eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen am Mittwoch ergab, liegt ein sehr steiler Schrägbruch beider Unterschenkelknochen handbreit oberhalb des Fußgelenkes vor, der, wie bei solchen Brüchen leicht der Fall, eine starke Neigung der Bruchenden zu Verschiebung zeigt. Es wird daher in einigen Tagen notwendig werden, den Verband in noch weiter forttigerender Stellung der Bruchenden zu erneuern.

Zur Reichstags-sitzung am Montag giebt ein aus Nordhaußen in Berlin am Montag anwesender Freund der „Nordh. Ztg.“ in diesem Blatt ein Stimmungsbild. Er schildert aus dem Verkehr in parlamentarischen Kreisen im Foyer, daß man niemals derartig sorgenvoll in die Zukunft blickt habe wie augenblicklich gegenüber dem Obstruktionsfeldzug der Sozialdemokratie. Der

Berichterstatter hatte, wie er der „Nordh. Ztg.“ versichert, „auch den Eindruck gewonnen, daß Abgeordneter Richter die Situation von vornherein richtig erkannt habe und daß die Folge der Obstruktionspolitik die glatte Annahme des Zolltarifs sein werde. Er sei nach Berlin gegangen als Gegner der Richterschen Taktik, er komme nach Ueberzeugung durch Augenschein im Reichstag selbst als beiter Freund derselben zurück.“

Eine neue Pause? Eine parlamentarische Korrespondenz meldet, im Reichstage sei der Gedanke laut geworden, den auf den nächsten Montag, den 8. Dezember, fallenden katholischen Feiertag Mariä Verkündigung — durch Anschluß eines Tages vor und nachher — zu einer „mäßigen Pause“ zu gestalten. Das Zutreffen dieser Vermutung vorausgesetzt, würden die Sitzungen vom Sonnabend dieser bis zum Dienstag nächster Woche einschließlich ausfallen, offenbar, weil die Mehrheit sich bewußt ist, an diesen Tagen ein beschlußfähiges Haus nicht zusammenhalten zu können. Ende nächster Woche aber wird der Reichstag in die Weihnachtssferien gehen müssen, denn an eine beschlußfähige Mehrheit in der Woche vor Weihnächten wird auch der größte Optimist nicht glauben. Es bleiben also noch vier Sitzungstage — in dieser Woche der heutige Freitag, in der nächsten Woche Mittwoch bis Freitag. In diesen vier Tagen hofft die Mehrheit die zweite Lesung des Zolltarifs zu Ende zu bringen. Abwarten!

Abg. Bebel hat Widerspruch erhoben gegen einen Ordnungsruf, der ihm am Mittwoch seitens des Vizepräsidenten Grafen Stolberg zu teil geworden ist. Nach § 60 der Geschäftsordnung hat das Plenum über die Berechtigung des Widerspruchs ohne Diskussion zu entscheiden. Dem Abg. Bebel ist der Ordnungsruf zu teil geworden, weil er die Ausführungen des Grafen Posadowsky als unpassend und hier nicht am Platze entschieden zurückgewiesen hatte, in Verfolg der Ausführung, daß die Regierungen, wissend, daß der Antrag v. Kardorff einen Umsturz der Geschäftsordnung bedeute, demselben ihre Zustimmung gegeben hätten und damit Schuld an der Verzögerung der Verhandlungen trügen.

Eine besondere Verpflegungstation ist für die Diener des Reichstags am Donnerstag eingerichtet worden.

Auf der Jagd nach Mandaten. Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „Wie bei den Mehrheitsparteien überhaupt, so ist es besonders in der konservativen stark aufgefallen, daß zu den Absentisten im Reichstage namentlich einige Führer des Bundes der Landwirte besonders häufig gehören. Auch der vielgenannte Vorsitzende des Bundes, der Abg. Freiherr von Wangenheim, zeichnete sich bisher dadurch aus, daß er an einer ganzen Reihe wichtiger namentlicher Abstimmungen nicht nur nicht teilnahm, sondern an den Tagen, an denen sie vorzunehmen waren, ohne Entschuldigung fehlte. Ziemlich häufig war dies auch bei einem anderen Bundesführer, dem Abg. Lucke, der Fall. Es gilt allgemein im Reichstage als feststehend, daß die beiden Herren sich allerdings nicht sowohl mit dem Jagen von Fasanen und Hasen, als vielmehr damit beschäftigt haben, den konservativen Mandate abzufragen, indem sie in einer Reihe von Wahlkreisen „Stimmung“ gegen die Zollverständigung machen.“

Zur Fleischnot = Angelegenheit. Ueber die Beschlässe der vom bayerischen Ministerium des Innern einberufenen Kommission zur Beratung der Frage der Fleischversorgung wird, wie man aus München meldet, nunmehr mitgeteilt, daß die Kommission eine Besserung in der Versorgung der größeren bayerischen Märkte mit Schlachtvieh festgestellt hat und deshalb darin übereinstimmte, daß gegenwärtig Anlaß zu außerordentlichen Maßnahmen nicht gegeben sei. Als wichtigste Maßnahme zur Fleischversorgung der bayrischen Städte von inländischem Vieh wird erachtet, die nachhaltigste Hebung der inländischen Viehzucht in den bisher schon be-

Schrittenen Bahnen und der Förderung des Futterbaues u. s. w. Zur eingehenden Prüfung von Fragen wie die Gründung von Viehverkaufs- und Viehverwertungs-Genossenschaften, Viehhöfen, sowie sonstiger Fragen wurde eine Spezialkommission eingesetzt. — Aus diesen Maßnahmen geht mit tödlicher Sicherheit hervor, daß die gegenwärtige Viehproduktion in Bayern für das Ernährungsbedürfnis der Bevölkerung nicht ausreicht, und wie es in Bayern ist, so verhält es sich im ganzen deutschen Reich.

Die Dauererzählungen des Reichstags stellen an die Leistungsfähigkeit des amtlichen stenographischen Bureaus die höchsten Anforderungen. Bekanntlich ist die Arbeit so eingeteilt, daß je zwei Stenographen zehn Minuten lang gemeinsam die Rede aufnehmen. Da zwölf amtliche Stenographen vorhanden sind, hat jeder Stenograph ein Mal in der Stunde zehn Minuten aufzunehmen. Während der übrigen 50 Minuten diktieren die beiden Stenographen ihre Aufnahme je einem Stenographenschreiber in die Feder, und zwar der eine die ersten fünf Minuten, der andere die zweiten fünf Minuten ihres Stenogrammes. Mit dieser Arbeit sind die Stenographen je nach der Schreibfertigkeit des Stenographenschreibers und der Schnelligkeit des Redners, den sie aufgenommen haben, durchschnittlich in etwa 40 Minuten fertig, sodaß ihnen in normalen Zeiten etwa 10 Minuten zur Erholung bleiben. Die außerordentliche Erregung, die jetzt im Hause herrscht, teilt sich naturgemäß auch den Stenographen mit und erschwert ihre Arbeit und Verantwortlichkeit ganz ungeheuer. Es wäre kein Wunder, wenn der eine oder der andere von ihnen den Anforderungen nicht mehr standhielte. Tritt aber dieser ein, so kommt das ganze System in Unordnung, da außer den beiden Vorstehern, die noch andere Arbeiten haben, keine eingearbeiteten Reservekräfte vorhanden sind. Es ist bisher im Deutschen Reichstage nur einmal vorgekommen, und zwar 1871 bei der Adreßdebatte, daß die Stenographen dem Präsidenten mitteilen ließen, sie seien nicht mehr im Stande, die Arbeiten zu bewältigen. Daraufhin wurde die Sitzung abgebrochen. So weit sind wir jetzt noch nicht. Allerdings ist bereits am Mittwoch der Fall eingetreten, daß von den Stenographenschreibern drei sich außer Stande erklärt haben, weiterzuschreiben. Diese Sekretäre erhalten während der Dauer der Session, auch für die Sitzungsfreien Tage und Sonntage, je 4 Mark pro Tag. Bei einer 12stündigen Arbeitszeit, wie sie gestern für sie vorhanden war, ist diese Bezahlung nicht gerade glänzend.

Neue Militär- und Marineforderungen hat der Landtagsabgeordnete Regierungsrat Glogel in einer in Tilsit abgehaltenen Versammlung angekündigt. Nach der „Tils. Allg. Ztg.“ sagte er u. a. „Es entsteht im ganzen im Reich ein Defizit von 150 000 000 Mk., da eine kleine Marinevorlage bestimmt zu erwarten ist, auch eine Kavallerievermehrung gefordert werden wird.“ — Neue Militär- und Marineforderungen halten die Mehrheitsparteien offenbar für eine bessere Wahlparole als den Zolltarif.

Keine schwarzen Paletots mehr. Vom 1. April 1903 ab dürfen, laut kaiserlicher Bestimmung, schwarze Paletots von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Militärverwaltung nicht mehr getragen werden.

Wegen Beleidigung der Moabitier Richter stand gestern der Dreschgraf Pückler wiederum vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts. Der Antrag des Staatsanwalts gegen den Grafen Pückler lautete auf drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger plaidierte auf Freisprechung. Graf Pückler bemerkte kurz, es werde sich vor Gottes Thron zeigen, wie Recht er mit seinem Kampfe gegen das Indentum hatte. Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ueber die Behandlung von Gefangenen und „vorzuführenden“ Personen auf dem Transport haben der Justizminister und der Minister des Innern auf Grund der Vorkommnisse der letzten Zeit nach der „Berl. Korresp.“ folgende allgemeine Vorschriften erlassen: Strafgefangene und in Korrekthaus befindliche Gefangene dürfen auf einem Transport nur gefesselt werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit ihrer Person, namentlich zur Sicherung anderer oder wegen der Gefahr einer Selbstentleerung oder wegen Fluchtgefahr unerlässlich erscheint. Fluchtgefahr wird bei männlichen, zu Zuchthaus verurteilten Personen regelmäßig vorausgesetzt. Gefangene, die sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, sollen in der Regel mit anderen Gefangenen nicht zusammen gefesselt werden. Ist dieses nicht zu umgehen, so dürfen sie mit Gefangenen, welche die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht zusammen gefesselt werden. Bei Anordnung der Zusammenfesselung ist auf die Persönlichkeit, die Lebensstellung und die Straftaten der Gefangenen, so weit irgend thunlich, Rücksicht zu nehmen. Die Entscheidung über die Fesselung und die Art

ihrer Ausführung wird von dem Vorstande der Anstalt, von welcher der Transport ausgeht, nach sorgfältiger Prüfung im einzelnen Fall getroffen. Der den Transport ausführende Beamte darf während des Transports ohne Anweisung die Fesselung nur vornehmen, wenn unvorhergesehene Umstände eintreten, welche die Anwendung der Maßregel aus den in Abs. 1 angegebenen Gründen unerlässlich erscheinen lassen. Die vorstehenden Grundsätze finden auf Untersuchungsgefangene insoweit Anwendung, als nicht im einzelnen Fall der Richter über die Fesselung Bestimmung getroffen hat. Bei den nicht mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraften Personen hat die Transportbehörde die Frage, ob sie gesondert oder im Sammeltransport zu transportieren sind, mit Rücksicht auf ihre Persönlichkeit, ihre Lebensstellung und die Art der Straftat sorgfältig zu prüfen, und etwa in dieser Beziehung geäußerte Wünsche nicht ohne weiteres abzulehnen.

Das Ei des Columbus.

Wie schlecht es mit der geschäftsordnungsmäßigen Zulässigkeit des Antrages Kardorff und Genossen aussieht, geht schon aus den verzweifeltsten logischen Sprüngen hervor, mit denen seine Anwälte noch viel mehr beweisen als erforderlich ist. Der nationalliberale Abgeordnete Sattler hat beispielsweise im Reichstage die Schlussfolgerung für zulässig erachtet: Der Zolltarif werde durch den Antrag Kardorff zum integrierenden Bestandteil des § 1 des Tarifgesetzes. Da § 19 der Geschäftsordnung eine Diskussion und Abstimmung über die einzelnen Artikel einer Gesetzesvorlage vorschreibt, müsse der § 1 einschließlich des Tarifs in einer Diskussion und Abstimmung erledigt werden, es dürfe gar keine Spezialberatung über die einzelnen Teile des Bestandteiles dieses Artikels (des § 1) stattfinden.

Denselben Angsprung vollführt die „Schles. Zeitung“, die zugiebt, daß es „geschäftsordnungsmäßig kaum zulässig sein dürfte, die Tarifvorlage als solche en bloc oder wenigstens in einer kleinen Zahl von Abschnitten zu beraten und anzunehmen.“ Als „Ei des Columbus“ bezeichnet sie den „genialen Ausweg“, den ganzen Tarif „in einigen kleinen Abänderungen, als Amendement in das Zolltarifgesetz hinüberzunehmen.“

Gewiß ist es den Mitgliedern des Reichstages unbenommen, beliebige Amendements zum Zolltarifgesetz einzubringen. Aber wird durch ein solches Amendement zu § 1 des Gesetzes die Regierungsvorlage des Zolltarifgesetzes irgend wie beseitigt? Der Gesetzesentwurf der Regierung muß doch in dreimaliger Lesung durchberaten werden, und wenn der Reichstag infolge eines Amendements einen Zolltarif zum Bestandteile des § 1 des Gesetzes macht, so bleibt ihm trotzdem die Aufgabe, die Tarifvorlage der Regierung zu beraten — um sie zu beseitigen. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf verschwindet doch nicht von selbst, sondern er muß vom Reichstage in 2. und 3. Lesung abgelehnt sein, und in der 2. Lesung ist, auch wenn von vornherein eine Ablehnung geplant wird, nach dem Quorum die „Schlesische Zeitung“ eine en bloc-Ablehnung oder eine Teilung in wenige Abschnitte unzulässig. Oder hätte vielleicht der Reichstag die Regierungsvorlage eines bürgerlichen Gesetzbuches dadurch erledigen können, daß ein ähnliches Gesetz als Amendement zu einem Einführungsparagraphen beschlossen wäre?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsch-österreichischer Handelsvertrag. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien vom Mittwoch telegraphiert: Eine Abordnung der agrarischen Vereinigung des Abgeordnetenhauses erschien heute beim Ministerpräsidenten v. Körber mit der Bitte, angesichts der näher rückenden Gefahr, daß der deutsche Handelsvertrag zu Neujahr gekündigt werde, mitzuteilen, was die österreichische Regierung in dieser Richtung zu thun gedenke. Körber erwiderte, daß die Regierung alles gethan habe, um bei den bezüglichen Verhandlungen die Interessen der Landwirtschaft mit allem Nachdruck zu wahren.

Frankreich.

Die Pariser Polizei hält die weitere Verfolgung der Humberts für aussichtslos. Die Affaire gelangt wahrscheinlich schon im Januar zur Fällung des Kontumazurteils vor Gericht.

Griechenland.

Der Ministerwechsel vollzieht sich in Griechenland unter lärmenden Kundgebungen. Am Mittwoch hielt in Athen Delhannis eine Ansprache an die Menge, welche sich vor seiner Wohnung eingefunden hatte, und teilte mit, daß der König ihn in das Schloß gerufen habe. Kalli sprach ebenfalls und drückte die Ueberzeugung aus, daß die Entscheidung des Volkes geachtet werden würde. Die Menge

durchzog dann die Straßen und zertrümmerte die Fenster an den Bureaus des Theokotistisches Blattes „Scrip“. Blind abgegebene Schüsse zerstreuten die Menge. Das Haus des bisherigen Ministerpräsidenten Theokotis ist militärisch bewacht, Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Theokotisten befürworten die Einsetzung eines Geschäftsministeriums, diese Lösung der Krisis wird jedoch von den Delhannisten abgelehnt.

Provinzielles.

Schönsee, 4. Dezember. Herr Rothermund-Neu-Schönsee hat seine Güter Neu-Schönsee (400 ha) und Grunberg (420 ha) an die Ansiedelungskommission verkauft. R., der einer der steuerkräftigsten Großgrundbesitzer des Kreises Briesen ist, will seinen Wohnsitz nach Thorn verlegen.

Schlohan, 4. Dezember. Auf dem Gute zu Abbau Radbau befindet sich z. B. ein Mädchen von 17 Jahren aus Kurland, das das ansehnliche Gewicht von 274 Pfund hat.

Tuchel, 4. Dezember. Das Gut Christinenselde (früher Przyrowo) ist von dem Staate angekauft und in eine staatliche Domäne umgewandelt worden; der frühere Besitzer, Herr Ludolf Böding, ist zum Pächter dieser 317 Hektar großen Domäne bestellt worden.

Graudenz, 4. Dezember. Das Königl. Lehrerseminar in Graudenz ist am Donnerstag vorläufig geschlossen worden, weil 26 Seminaristen an Influenza erkrankt sind. Der Unterricht wird voraussichtlich erst nach Neujahr wieder beginnen. — Der wegen Meineides im Gerichtsgefängnis zu Graudenz seine Strafe verbüßende Major Salomon Gutfeld ist am Mittwoch nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr aus dem Gefängnis entsprungen.

Stuhm, 4. Dezember. In der Konradswalder Mordangelegenheit geht der Staatsanwalt energisch vor. Außer dem Vater der verurteilten Gebrüder Raminiski, der sein in Braunsvalde belegenes Grundstück mit einer Gastwirtschaft in Neuthen bei Christburg vertauscht hat, und seiner Tochter Pauline Raminiski sind nun auch die Frau des zum Tode verurteilten Raminiski aus Konradswalde und die während der Verhandlung mehrmals genannte Anna Schivion in Haft genommen worden.

Marienwerder, 4. Dezember. Herr Rentier Heinrich Weilandt, Ehrenbürger unserer Stadt, ist heute nacht im Alter von 89 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war in früheren Jahren lange Zeit hindurch Stadtverordneter und Ratsherr und gehörte der großen National-Mutterloge als Ehrenmitglied an.

Marienburg, 4. Dezember. Ein Fuhrwerk aus D.-Damerau, das vorgestern bei Raminke über die Rogateisdecke fuhr, geriet auf eine dünne Stelle und brach ein. Die Pferde ertranken, der Kutscher konnte sich retten. — Der Maurer B. wurde heute vom Frost erstarbt aufgefunden und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Elbing, 4. Dezember. Der Nachtschnellzug von Berlin traf in Königsberg mit mehreren Stunden Verspätung ein. Wie berichtet wird, war in der Nacht zu heute in der Nähe von Station Groß Hoppenbruch ein Wagen von dem Viehzuge Nr. 6160 entgleist, der beide Gleise spernte. Infolgedessen mußte der Schnellzug in Heiligenbeil liegen bleiben. Die Personen- und Schnellzüge von Königsberg trafen erst heute nachmittags in Elbing ein; der Postverkehr erlitt eine mehrtägige Verzögerung.

Hammerstein, 4. Dezember. Das unvorsichtige Pantieren mit Schußwaffen hat wieder ein Menschenleben gekostet. Die drei Schweizer des Gutes Domschlaff standen seit einiger Zeit zu den Gutsnechten in einem feindlichen Verhältnis. Um für alle Fälle der Uebermacht gegenüber gerüstet zu sein, brachte der Oberweizer am Sonntag zwei Revolver von Hammerstein mit nach Hause. Unterwegs lud er eine Waffe und schloß drei Patronen probeweise ab. Als zu Hause der eine Schweizer mit noch drei Patronen geladenen Revolver ergriff, ging ein Schuß los. Die Kugel traf den dritten Schweizer, der dem unvorsichtigen Schützen gegenüberstand und tödete ihn auf der Stelle.

Allenstein, 4. Dezember. Ueberfallen und lebensgefährlich verletzt wurde am späten Abend des 30. November der Abbaubesitzer Schwenzfeier. Der Verletzte vermag über die Thäter keine Angaben zu machen. — Ein lustiges Jagdabenteuer passierte jüngst in einer Dörtschaft hiesigen Kreises. Am Tische eines Gasthauses saß eine Jagdgesellschaft in heiterer Stimmung. Ein Jägersmann hatte das Glück gehabt, einen „Krummen“ zu erlegen, den er seitwärts in seiner Jagdtasche verwahrte. Zu der Gesellschaft setzte sich ein Nimrod, der im Sommer einen Junghafen ergriffen und im Keller gefüttert hatte. Er nahm unbemerkt die Jagdtasche, behielt den toten Hasen für sich und steckte das lebendige Häslein hinein. Später trennte sich die Gesellschaft. Nun mußte der glückliche Jäger durch eine Gegend, wo es „umzing“ war, der Hase wurde unheimlich zu Mute. Sein erjagter Hase war sogar ausgeweidet und nun,

diese Bewegungen in der Tasche! Unwillkürlich muß er an „Spur“ denken. Als er sich überzeugen wollte, was in der Tasche los sei und sie aufmachte — sah er den Hasen über den Acker dahin eilen.

Goldap, 4. Dezember. Einen verrückten Vergleich schloß der Besitzer M. W. aus M. dieser Tage. Derselbe geriet mit einem zur Zeit in Marlinowen sich aufhaltenden Polen im Gasthause in Streit. Als der Pole den Vorfall gerichtlich anhängig machen wollte, entschloß sich W., den Polen von seiner Absicht abzubringen. Dieser wollte auch darauf eingehen, sobald W. ihm 4 Mt. Geld und hundert Küsse geben würde. Unter dem Gelächter der anwesenden Personen gab ihm W. das Geld und — die Küsse. Na, viel Vergnügen!

Königsberg, 4. Dezember. In Angelegenheit der Verstaatlichung der ostpreussischen Südbahn bereisen gegenwärtig Kommissare der Regierung die Strecken der Bahn.

Königsberg, 4. Dezember. Die Stadtverordneten lehnten am Dienstag das Angebot der Norddeutschen Kreditanstalt und Konsorten, von dem Gelände des Salzmagazinsgrundstückes und der alten Gasanstalt 36 540 Quadratmeter für 2 002 750 Mark zu übernehmen, fast einstimmig ab. Das Gelände soll nunmehr öffentlich ausgeschrieben werden. Nach dem Ergebnis der Ausschreibung soll über die Wahl eines geeigneten Plazes für ein neues Volkshaus ebad nebst Lesehalle Beschluß gefaßt werden.

Tilsit, 4. Dezember. Im Kreise Tilsit ist die Kälte auf 20 Grad gestiegen, auch findet bei heftigem Ostwind ziemlich starkes Schneetreiben statt. Die Jägere treffen täglich mit Verspätungen ein, die Verkehrsverhältnisse stocken, und die Preise für Brennmaterialien sind ganz bedeutend in die Höhe gegangen.

Rogowo, 4. Dezember. Das 5 1/2-jährige Töchterchen des Besitzers Krause aus Schöneweiler stellte sich eine Rutsche an den Kochherd, sprang hinaus und wiegte sich hin und her. Sie verlor dabei das Gleichgewicht, stürzte herunter und riß im Falle einen auf dem Herde stehenden Kaffeetopf herunter, dessen kochender Inhalt sich über das Kind ergoß und es juchbar verbrühte. Der Großvater, im guten Glauben zu helfen, goß der Kleinen eifrig einen Eimer kalten Wassers über den Körper und Verschlechterte so den Zustand. Schon am anderen Tage starb das Kind.

Posen, 4. Dezember. Das „Hotel Wyluus“, bisher dem Herrn Fritz Bremer gehörig, ist von der hiesigen Ostbank käuflich erworben worden. Die ökonomische Verwaltung des Hotels übernimmt am 12. d. Mts. Herr Kaufmann Viktor Schulz.

Lokales.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

6. Dezember 1834. Freiherr von Bülow † (Berlin).

— Personalien. Regierungsrat Dr. Rieffschied von Wichau ist nunmehr der Regierung in Marienwerder zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Rechtskandidat Arthur Delovius aus Gubin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen. Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Winter ist zum Kassierer bei der Regierungshauptkasse in Marienwerder ernannt worden. Dem Pfarrer Adolf Wegner zu Osterode ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Tuchel im Kreise Tuchel verliehen worden. Der staatlich geprüfte Bauführer Hans Schulz aus Thorn ist zum Regierungs-Bauführer ernannt worden. Im Kreise Briesen ist der königliche Oberförster Weber zu Oberförsterei Gola zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Oberförsterei Gola ernannt.

— Bezirksänderung. Die Landgemeinde Grabowo im Kreise Schwetz ist in einen selbstständigen Gutsbezirk mit dem Namen „Grabowo“ umgewandelt, die Gutsbezirke Groß- und Klein-Schwenten und die Landgemeinden Groß- und Klein-Schwenten im Kreise Schwetz zu einem Gutsbezirk mit dem Namen „Schwenten“ und die Gutsbezirke Lubania und Lipini in demselben Kreise sind zu einer Landgemeinde mit dem Namen „Liedelnsfelde“ vereinigt worden.

— Ein Fall von Nötigung. Ein Breslauer Hausbesitzer hatte in seinen Grundstücken das übliche Plakat „Wetteln und Hausieren verboten!“ anheften lassen. Eines Tages bemerkte er ein Mädchen, welches Backware in einem seiner Häuser an verschiedene Mieter trug, und an einem anderen Tage eine Milchhändlerin, von der mehrere Mieter Milch bezogen. Beiden Personen verbot er das Betreten seiner Grundstücke, indem er drohte, im Wiederbetretungsfalle sie hinauszujagen. Das Gericht erachtete ihn aber hierzu nicht berechtigt, da die beiden Personen von den Mietern bestellte Waren in das Haus brachten und sah deshalb den Tatbestand der „verbotenen Nötigung“ in dem Vorgehen des Hausbesitzers erfüllt, demzufolge es ihn mit einer Geldstrafe von 10 M. belegte.

— Die Post hat in der nun herannahenden Weihnachtszeit wieder ihr jährliches Examen in der Leistungsfähigkeit zu bestehen; denn sie muß

eine Kiesenauflage bewältigen. Trotz der Hilfs- truppen aus dem Soldatenstande werden wohl zu keiner Zeit des Jahres soviel Klagen über dieselbe laut. Ob mit Recht oder Unrecht ist aber eine andere Frage. Vielleicht könnte sich dieses Kieseninstitut in der drängendsten Zeit außer mit Ausnahmepersonal auch mit Ausnahmefaktoren versehen, bei denen es gleichgültig wäre, wo sie liegen. Jedoch das Publikum hat es auch in der Hand, demselben zur Erleichterung und zur eigenen Zügelspannung entgegenzukommen, durch Beachtung der Vorschriften, die vor Weihnachten bekannt gegeben werden.

Umtausch von Postwertzeichen. Die Frist der für den Umtausch im Reichspostgebiet und in Württemberg bis Ende März d. J. gültig gewesenen Postwertzeichen gegen solche mit der Inschrift „Deutsches Reich“ läuft noch bis Ende Dezember 1902. Bis dahin kann der Umtausch bei allen Reichspostanstalten, sowie bei den Landbriefträgern bewirkt werden. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwertzeichen nicht mehr berücksichtigt.

In Militärstrafsachen sollen, wie die „Abnigeb. Hart. Bzg.“ hört, nach einer Verfügung des Kriegsministeriums die Vertreter der Anklage in den Gerichtsitzungen fortan die Auf- fassung ihres Gerichtsherrn in den abzurteilenden Fällen nicht mitteilen, damit jede Beeinflussung der Richter vermieden wird.

Ashenbecher in den Eisenbahnwagen dritter Klasse. Dem Vernehmen nach werden im preussischen Staatsbahnbudget für 1903 Mittel zur Anbringung von Ashenbechern in den Abteilungen der vorhandenen Personenwagen dritter Klasse vorgesehen werden. Die Arbeit wird auf die nächsten drei Etatsjahre verteilt werden. Mit der Anbringung von Ashenbechern kann, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen mitgeteilt hat, schon jetzt begonnen werden, sofern hierdurch eine Ueber- schreitung der für das laufende Etatsjahr be- willigten Mittel nicht herbeigeführt wird.

Verein der Deutschen Kaufleute. Die gestern im „Pfälzer“ abgehaltene Dezember- versammlung war wieder sehr gut besucht, doch mußte leider der angemeldete Vortrag „Wer hat die Arbeits- losen zu unterstützen?“ wegen Indisposition des Schriftführers ausfallen. Dafür wurde in längerer Rede von Herrn Polzin auf die Entgegnungen zahlreicher Handelskammern be- treffs des Vorgehens der Export-Handelskammer aufmerksam gemacht, letztere wünscht bekanntlich die Herbeiführung einer Abföhrung der Mindest- ruhezeit der Angestellten in offenen Verkaufsstellen von 11 auf 10 Stunden, Einführung von Ausnahmen in der Ruhezeit der Handels- angestellten etc., und haben sich hierzu bereits die Handelskammern (zum Teil in verneinendem Sinne) von Oldenburg, Stolp, Krefeld, M. = Glad- bach, Hanau, Berlin, Sauban und Leipzig erklärt, ferner wurde davon Kenntnis genommen, daß die Handelskammern zu Bielefeld, Bochum, Breslau, Bromberg, Duisburg, Düsseldorf, Flens- burg, Frankfurt a. D., Geestemünde, Graudenz, Halle, Hannover, Kiel, Krefeld, Lennep, M. = Gladbach, Mühlheim a. d. Rh., Mühlheim a. Rh., Siegen, Solingen, Stolp sich gegen die Bestrebungen der Ortsgruppen des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen- verbandes auf weitere Einschränkung der Sonntags- arbeit aussprachen. Im Januar veranstaltet der Verein außer einem neuen Stenographie- kursus auch einen solchen in der hollän- dischen Sprache und hat sich Herr de Bries bereit erklärt, das Honorar dem Vereine zu ge- meinnützigen Zwecken zu überlassen. Von einer Erteilung von Sprachkursen in Englisch und Französisch wurde abgesehen. In der im Januar stattfindenden Generalversammlung findet auch die Vorstandswahl statt.

Einen Vortragsabend veranstaltete gestern der Handwerkerverein im großen Saale des Schützenhauses. Zu demselben hatte sich eine recht ansehnliche Zuhörerschaft, auch Damen, eingefunden. Der Redner des Abends, Herr Mittelschulcher Luda, hielt einen Vortrag über „die deutsche Lyrik der letzten zwei Jahrzehnte“ und würdigte insbesondere die einzelnen Vertreter derselben in eingehender Weise. Er teilte die neuere Lyrik in zwei Hauptgruppen ein, die naturalistische und die romantisch-symbolische. Erstere werde vertreten durch Deibel von Liliencron, Arno Holz und Wilhelm Arndt, letztere durch Richard Dehmel, Hoffmannsthal Falke und Schöberl. Von anderen Dichtern, die diesen beiden Richtungen nicht angehören, nannte Redner noch Prinz Schönauich von Carolath, Avenarius, Otto Ernst, Karl Busse usw. Auch von den weiblichen Be- treibern der Dichtkunst führte er einige namentlich auf, wie Johanna Ambrosia, Anna Ritter usw. Besonders interessant gestaltete der Redner seine Ausführungen noch durch den tiefempfindenden Vortrag einiger Gedichtproben, die von den auf- merksam lauschenden Zuhörern mit lebhaftem Bei- fall aufgenommen wurden. Nach Schluß des Vortrages dankte der Vorsitzende dem Redner in herzlichen Worten. Eine Anfrage aus der Ver- sammlung, die Bezug auf den Vortrag hatte, gab zu großer Heiterkeit Anlaß. Zum Schluß der Sitzung sprach Herr Rektor Lottig über die Bildung von Grundreis.

a. Im Verein der Post- und Telegraphen- assistenten hielt gestern abend Herr Mittelschul- cher Dreher einen Vortrag über den Beamten- Wohnungs-Bauverein. Am Schluß des Vor- trages forderte Redner die Versammelten zu zahl- reichem Beitritt in den Verein auf.

Der Bischof von Culm hat nach einer der „Gaz. Dor.“ zugegangenen Mitteilung durch Vermittelung der geistlichen Religionslehrer an den Gymnasien den katholischen Schülern der höh- ren Klassen dieser Anstalten bekannt geben lassen, daß solchen Schülern, denen die Zugehörig- keit zu einer geheimen Verbindung nach- gewiesen sei, der Eintritt ins Pöpliner Priester- seminar verweigert werde.

Eine Betriebsstörung ist auf der Strecke Thom - Mocker der elektrischen Straßenbahn eingetreten. Heute vormittag gegen 11 Uhr plakte infolge des starken Frostes auf der Ulmerstraße der Leistungsdraht, so daß die Wagen nicht weiter fahren konnten. Mit der Reparatur des Schadens ist bereits begonnen worden.

Afche streuen! Es könnten viel Unfälle vermieden werden, wenn es sich unsere Haus- besitzer mehr angelegen sein ließen, jetzt bei dem grimmigen Frostwetter vor ihren Häusern Afche zu streuen. Für die Betroffenen bedeutet das eine kleine Mühe, die aber von weit- tragendem Erfolg für die Passanten ist. Wir hatten Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß darin noch arg gesündigt wird. Vielleicht genügt diese Anregung.

Schwurgericht. In der zweiten Sache handelte es sich gestern ebenso wie in der ersten um ein Sitt- lichkeitsverbrechen, dessen sich der Affordarbeiter Alexander Fürstenau aus Schwirin, zur Zeit in Haft, an der Fischerfrau Dulinowksi aus Schwirin schuldig gemacht haben sollte. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Justizrat Trummer. Auch diese Sache wurde in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt. Sie endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

Den Gegenstand der Anklage in der auf heute zur Verhandlung anberaumten Sache bildete das Verbrechen des Raubes. Auf der Anklagebank hatte der Arbeiter Stanislaus Lewandowski aus Culmsee, zur Zeit in Haft, Platz genommen. Als Verteidiger der Ange- klagten meldete sich Herr Rechtsanwalt Dr. Stein. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt. Der Angeklagte hielt sich bis zum 3. September d. J. bei seiner Mutter auf, die in zweiter Ehe an den Ar- beiter Wilinski in Culmsee verheiratet ist. Die Mutter des Angeklagten pflegte ihre Barschaft in einer Spindschub- lade aufzubewahren. Am 3. September d. J. verlangte der Angeklagte von seiner Mutter die Herausgabe des Schubladenschlüssels, damit er der verschlossenen Schub- lade ein Paar Strümpfe entnehmen könne. Da, wie die Mutter wusste, in der Schublade Strümpfe nicht aufbewahrt worden, weigerte sich dieselbe, den Schlüssel herauszugeben. Nunmehr suchte der Angeklagte ihr den Schlüssel gewaltsam wegzunehmen. Er packte sie, warf sie auf ein Bett, verlegte ihr Faustschlage gegen den Kopf, schleppte sie dann, nachdem sie das Bewußtsein verloren und er ihr den Schlüssel entzogen hatte, nach dem Hausflur und begab sich demnachst in das Wohn- zimmer zurück, woselbst er die Schublade öffnete und derselben eine Börse mit etwa 5 Mk Inhalt entnahm. Mit dem Raube entfernte er sich sodann und kehrte nicht mehr in die elterliche Wohnung zurück. Zwei Tage darauf, also am 7. September, abends hielt er sich in der Gaststube des Kaufmanns von Dziengelowski in Culmsee auf, woselbst er den Arbeiter Andreas Schwent aus Culmsee antraf. Angeklagter schwindelte dem Schwent vor, daß sich in der Nähe des Bahnhof Culmsee eine Herde Vieh befände, die nach Bromberg getrieben werden solle. Er ersuchte den Schwent, den Transport des Viehes zu übernehmen und wollte ihm auch dabei etwas zumommen lassen. Schwent gab seine Bereitwilligkeit zum Eingehen auf den Vorschlag des Angeklagten zu erkennen, trank mit dem Angeklagten noch einen Schnaps und ein Glas Bier und machte sich dann mit dem Angeklagten auf den Weg nach dem Bahnhof. Nachdem sie ein Stück Weges gegangen waren, bog er von der Chauffee ab und gingen über Wiesen der Stelle zu, wo sich nach den An- gaben des Angeklagten das Vieh befinden sollte. Es war vollständig dunkel und nebelig. Als sie sich in der Nähe der Jensonowkschen Wiese befanden, verlegte der Ange- klagte dem Schwent plötzlich mit einem Dolchmesser mehrere wichtige Hiebe über die Schulter und gegen den Kopf, so daß dieser zu Boden fiel. Dann packte Ange- klagter den Schwent mit der einen Hand an der Kehle und würgte ihn; mit der anderen Hand griff er nach dessen Portemonnaie und suchte ihm daraus das Porte- monnaie gewaltsam zu entreißen. Schwent, ein älterer und schwächerer Mann, schrie laut um Hilfe und bat den Angeklagten, indem er ihm sein Portemonnaie zu- reichte, ihm wenigstens das Leben zu schenten, da er noch für seine Kinder zu sorgen habe. Angeklagter nahm das Portemonnaie, in welchem sich nach den An- gaben des Verurteilten über 12 Mark bares Geld befunden haben, an sich und machte sich eiligst aus dem Staube. Angeklagter räumte beide Strafsachen im wesentlichen ein. Er will sie im angetrunkenen Zustande verübt haben. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß der Angeklagte ein Mensch ist, der sich leicht zu Gewalt- tigkeiten hinreißen läßt. Wiederholentlich hat er nicht nur seine Mutter, sondern auch seinen Stiefvater durchge- prügelt. Als letzterer einmal seine Frau vor weiteren Mißhandlungen des Angeklagten schützen wollte, drang dieser auf seinen Stiefvater ein und brachte ihm mit einem Messer eine lange Schnittwunde am linken Ober- arm bei. Der Arm ist infolge dieser Verletzung gelähmt worden. Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen und verurteilten dem Angeklagten die Zuchthausstrafe von mitbedingten Umständen. Derselben Sprüche gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht.

11. Kriegsgericht. Wegen Fahnenflucht und Unterschlagung wurde der Hilfsbohist Unter- offizier Albert Grabow von der 5. Komp. Inf. - Regts. Nr. 176 vom Kriegsgericht zu 8 Monaten und 14 Tagen Gefängnis, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Ebenfalls wegen Fahnenflucht wurde der Musikföhrer Dreffon von der 3. Komp. 21. Inf. - Regts. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Temperatur morgens 8 Uhr 13 Grad Kälte.

Barometerstand 28,5 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 1,26 Meter.

Verhaftet wurden 8 Personen.

Gefunden zwei paar Kinderstrümpfe, im Polizeibretkasten ein Gürtel und ein großer Schlüssel.

Kleine Chronik.

* 23 Personen umgekommen. In dem in der Madisonstraße in Chicago belegenen Hotel Lincoln brach gestern Feuer aus, durch welches 23 Personen das Leben einbüßten. Das Hotel ist nicht zerstört. Es heißt, die meisten Bewohner desselben seien infolge Er- stückung gestorben. Neunzehn Leichen wurden bisher geborgen. Beim Ausbruch des Feuers sprangen viele aus dem vierten Stock, andere versuchten sich durch Herabklettern zu retten.

* **Explosion.** Auf dem Dampfer „Pro- gress“, welcher auf der Werft der Eisenwerke zu Harborswiek liegt, explodierte ein Del- behälter. 11 Mann der Besatzung werden vermisst; die übrigen sollen ums Leben gekommen sein. Der Schaden wird auf 200 000 Dollars geschätzt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Dezember. Ueber die gestrige Abend- scheidung des Reichstages liegt noch folgendes Telegramm vor: Nachdem das Haus entsprechend dem Antrag Spahn alle Rück- verweisungsanträge an die Kommission abgelehnt, entspannt sich eine erregte Debatte, in der Abg. Gotthein behauptet, infolge Ueberanstrengung der Stenographen sei seine gestrige Rede mangel- haft wiedergegeben. Vizepräsident Büding bestritt, daß die Stenographen überanstrengt seien, da U. S. H. S. T. N. O. G. R. A. P. H. E. N. ange- stellt wurden. In einer weiteren erregten Szene wird die Rechte der Linken und umgekehrt vor, daß ihre fortwährenden Zwischenrufe schuld seien an der schlechten Wiedergabe der Rede. Im Laufe dieser Szene wird Hebel wiederholt zur Ordnung gerufen. Darauf kann Kar- dorsff über die Positionen 245—262 referieren. Um 11 1/2 Uhr abends vertagt sich das Haus auf vormittags 10 Uhr.

Berlin, 5. Dezember. In der heutigen Sitzung des Reichstages verwarf das Haus mit 188 gegen 63 Stimmen bei 4 Stimmen- enthaltungen den Einspruch Bebel's gegen den ihm in der Plenar- scheidung am 3. Dezember vom Vizepräsidenten Grafen Stolberg erteilten Ordnungsruf, als er die Äußerungen Posadowsky als unpassend bezeichnete.

Berlin, 5. Dezember. Im weiteren Ver- laufe der heutigen Sitzung beantragte Mollen- buhr (Soz.) in Bezug auf die Positionen, über welche Abg. Kardorsff referiert hat, Zurückver- weisung an die Kommission. Abg. Stockmann (Rp.) stellt aus taktischen Gründen den gleichen Antrag. Abg. Dr. Spahn (Ztr.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Der letztere Antrag wird mit 207 gegen 71 Stimmen angenommen. Müller-Sagan berichtet hier- auf über die Positionen 263 bis 315.

Berlin, 5. Dezember. In Berlin fanden gestern 27 von Seiten der Sozial- demokraten einberufene Volks- versammlungen statt, in denen statt der durch die Abend- scheidung im Reichstag verhinderten Abgeordneten andere Referenten über das Thema „Der Umsturz im Reichstage“ sprachen. Die Versammlungen verliefen ruhig, bis auf eine, die wegen Tumults aufgelöst wurde.

Berlin, 5. Dezember. Der frühere Reichs- tagspräsident von Bevehow erlitt neuerdings einen leichten Schlaganfall. — Zur Unter- stützung der Stenographen des Reichs- tages sind für die Nachmittags- 12 Steno- graphen des Abgeordnetenhauses mit Sekretären herangezogen worden, außerdem 14 Unterbeamte aus diesem Hause.

Kiel, 5. Dezember. Bei schwerem Wetter überrante der Dampfer „Renata“ eine Dampfmaschine und brach sie zum Sinken. Doch konnte die Besatzung der letzteren sich an Bord des großen Schiffes retten.

Halle a. S., 5. Dezember. Postver- walter Karl in Löderburg wurde wegen Defraudation von 60000 Mark ver- haftet.

Kassel, 5. Dezember. Auf 11 Bahn- strecken Mitteldeutschlands ist wegen Schnee- verwehungen der Betrieb eingestellt.

Dresden, 5. Dezember. Infolge des herrschenden Schneestrebens ist der Bahn- oerkehr Dresden—Wien gestört. Mehrere Züge sind im Schnee stecken geblieben. Der Personen- und Durchgangsverkehr erleidet stundenlange Verspätungen.

Lyon, 5. Dezember. Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte in der Nacht das Holz-Sägewerk Briatla. Der Schaden wird auf über 1/2 Million veranschlagt.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Für den Weihnachtsfest. Ein schönes und nüt- zliches Buch, das wegen seines sorgfältig gewählten, für Mädchen aller gebildeten Kreise geeigneten Inhalts als eines der besten Geschenk- jahrbücher empfohlen werden kann, ist „Der Jugendgarten“. Eine Festgabe für Mädchen, mit über 200 ein- und mehrfarbigen Illustrationen, XXVII. Band, elegant gebunden, Preis 6 Mark 75 Pfennig. Der Inhalt des neuen Bandes, dessen elegante Ausstattung besonders hervorzuheben ist, ist sehr reichhaltig und gewählt. Neben interessantem Aufträgen aus den verschiedensten Gebieten enthält er eine Reihe trefflich illustrierter Erzählungen der beliebtesten Schriftstellerinnen für die jungen Mädchenwelt, sowie in einem praktischen Teile „Dageim und Draußen“ viel Wissenswertes über häusliche Kunst, weibliche Berufs- arten, Sport und Spiel, Sammelwesen etc.

„Der gute Kamerad“. Illustriertes Knaben- Jahrbuch. In elegantem Geschenkband Preis 10 Mark. Der Gute Kamerad ist das Lieblingsblatt der deutschen Knabenwelt. Er hat sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie der Knabe seine freie Zeit nützlich verwendet, Herz und Kopf gesund und frisch erhält, um ein jugendfroher Burche und ein rechter Mann zu werden. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. Zu haben in den meisten Buchhandlungen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börse-Depesche

Berlin, 5. Dezember.	Früher fest	4. Dezbr.
Russische Banknoten	216,30	216,35
Warschau 8 Tage	215,—	—
Oester. Banknoten	85,40	85,40
Breuss. Konjols 3/4 pCt.	91,30	91,30
Breuss. Konjols 3/2 pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,40	91,30
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,25	101,90
Westpr. Pödbf. 3 pCt. neu. II.	88,30	88,40
do. 3 1/2 pCt. do.	98,10	98,20
Pöfener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,30	99,20
do. 4 pCt.	102,30	102,25
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	99,20	99,30
Estl. 1 1/2 Anleihe O.	31,45	31,25
Italien. Rente 4 pCt.	113,40	113,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,10
Distonto-Rom. Anl. exl.	188,60	189,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,25	202,50
Harpener Bergw.-Akt.	168,10	167,60
Laurahütte Aktien	203,—	202,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,10	100,—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Dezember	154,50	153,50
Mai	155,50	155,—
Juli	—	—
loco Newyork	77 1/2	76 3/4
Roggen: Dezember	137,75	138,—
Mai	139,—	139,—
Juli	—	—
Spiritus: loco m. 70 R. St.	42,20	42,20

Bezieh.-Distont 4 pCt. Bombard.-Anleihe 5 pCt.

Auswärtige Notierungen der Danziger Börse vom 4. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 R. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740—780 Gr. 145—151 Mt. inländisch bunt 756—761 Gr. 146—148 Mt. inländisch rot 727—766 Gr. 136 147 Mt.

Roggen: inländ. großkörnig 697—747 Gr. 120 bis 124 Mt. erste inländisch große 665—674 Gr. 122—132 Mt. transito große 615—647 Gr. 89—90 Mt. Erbsen: transito weiße 129—130 Mt. Hafer: inländ. 120—125 Mt.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm. Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transithpreis franco Neufahrwasser 7,90 Mt. inkl. Sad bez.

Auswärtiger Handelskammerbericht.

Bromberg, 4. Dezember.

Weizen 142—148 Mt. — Roggen, je nach Qualität: 116—124 Mt. — Gerste nach Qualität: 118—124 Mt. Brauware 126—133 Mt. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mt., Roöware 160—175 Mark. — Hafer 125 bis 139 Mark.

Hamburg, 4. Dezember. Kaffee. (Bornbr.) Good average Santos per Dezember 27 1/2, per März 28 1/2, per Mai 29, per September 30 1/4, Umsatz 1500 Sad.

Hamburg, 4. Dezember. Rüböl ruhig, loco 50, Petroleum fest. Standard white loco 6,85.

Hamburg, 4. Dezember. Zuckermarkt. (Bornbr.) Tagesbericht. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Uance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,10, per Januar 16,30, per März 16,55, pr. Mai 16,65, per August 17,05, per Oktober 18,35.

Köln, 4. Dezember. Rüböl loco 54,00, per Mai 51,50 Mt.

Magdeburg, 4. Dezember. Zuckermarkt. Korn- zucker, 88% ohne Sad 8,00 bis 9,00. Nachprodukte 75%, ohne Sad 6,90 bis 7,20. Stimmung: Ruh. — Kristall- zucker I. mit Sad 29,20. Brodrainade I. ohne Sad 29,45. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,20. Gemahlene Mehl mit Sad 28,70. Stimmung: —. Roh- zucker I. Vorab Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16,20 Gd., 16,25 Br., — bez., per Jan.-März 16,30 Gd., 16,50 Br., — bez., per Mai 16,75 Gd., 16,80 Br., — bez., per August 17,15 Gd., 17,20 Br., — bez., per Oktober-Dezember 18,30 Gd., 18,45 Br., — bez.

Verpachtung von Bahnhöfswirtschaften

- 1) Was zu verpachten ist;
- 2) von wem die Pachtb- bedingungen zu bestehen sind;
- 3) Verpachtungstermin;
- 4) Anmelde-termin. Abföhrungen: WB. = Bahnhöfswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) WB. Benzen. 2) R. E. B. Wittenberge. 3) 1. 2. 03. 4) 15. 12. 02. — 1) WB. Lüdersdorf. 2) R. E. D. Stettin. 3) 1. 2. 03. 4) 9. 12. 02. — 1) WB. Welle. 2) R. E. Münster. 3) 1. 2. 03. — 1) WB. Moisdorf. 2) R. E. Köln. 3) 1. 2. 03. — 1) WB. Süderwilsdrup 2) Gemeindevertretung zu Süderwilsdrup. 3) Frühjahr 03.

Unbertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

Prof. Wagnersolin-Tuifn

sowie als beste Kinderseife kräftlich empfohlen.

Gestern abend 8 Uhr starb plötzlich unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Lucie Jankowski

geb. Urbanski im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an Thorn, 4. Dezember 1902

Stäwe-Thorn. Zopke-Marienburg. Swobodzinski-Thorn. Jankowski-Berlin.

Die Beerdigung findet am Sonntag um 2 Uhr nachmittags vom Jakobs-Hospital aus statt.

Mittwoch abends 11 Uhr verschied plötzlich unser lieber, teurer Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Kluge

im kaum vollendeten 60. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an Thorn, 5. Dezember 1902

die tranernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Katharinenstr. 7, aus statt.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1902 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Miet-pp Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete Pacht- und Mietzins pp. mehr als 300 Mark beträgt, von dem Verpächter, Vermieter pp. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Aemtern, Zoll- und Steuer-Aemtern und Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Miet-pp. Verzeichnis einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Januar 1903 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Thorn, den 1. Dezember 1902.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung

Das Holz- und Brennholz aus dem Einschlage des Winters 1902/03 des Schulbezirks Weichhof soll im Wege öffentlicher Versteigerung gegen sofortige Barzahlung meistbietend verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Sofort-Termin angesetzt auf **Donnerstag, den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr,**

zu welcher Zeit die Käufer sich gesammelt auf dem Gutshof von Gut Weichhof versammeln wollen. Der Verkauf findet unter den allgemeinen und besonderen, in der Kammerfort Thorn üblichen Bedingungen statt.

Zum Verkauf gelangen folgende Sortimente:

- A. Nutholz.** 27 Stück Obstbaum-, Weißbuchen-, Thorn-Nuthölzer mit 4,05 fm.
- B. Brennholz.**

- a. Laubholz (Weißbuche, Obstbaum, Aspe): 4 Kloben, 9 Rundknäppl, 9 Stubben, 28 Reifig III.

- b. Kiefern: 27 rm Kloben, 6 " Spaltknäppl, 15 " Rundknäppl, 34 " Stubben, 152 " Reifig III.

Das Nutholz enthält wertvolles Material für Drechsler und Tischler.

Thorn, den 4. Dezember 1902.
Der Magistrat.

Ein **Gehpelz** zu verkaufen neuer Tuchmacherstr. 4, I.

Richters Anker-Steinbaukasten

und Richters Anker-Brüdenkasten

ergänzen sich gegenseitig planmäßig; sie sind nach wie vor der Kinder liebste Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. und höher in allen feinen Spielwarengeschäften vorrätig. Nur echt mit Anker. — F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Neu! „Saturn“ und „Meteor“, herrliche Gezeispiele. Neu!

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 1300 cbm **Chausseesteinen** für die Culmer Graudenzer, Leibnitzer und Gramscher Chaussee soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen und Leistungsbedingungen können für 50 Pfg. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind bis zum 17. d. M., vormittags 11 Uhr verschlossen und mit entsprechender Aufschrift dem Stadtbauamt einzureichen. Thorn, den 5. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn. **Donnerstag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr**

sollen im Gasthof zu Neu-Grabia 18 Stück Bohlstämme, 2150 " Stangen I./IV. Kl., 700 rm Kloben, 630 " Spaltknäppl, 100 " Keiler I. Kl., 1520 " Stubben von der Motzlinie und aus den Jagden 108, 122, 126, aus der Verbreiterung der Russen-, Popeliste- und Wygodna-Linien, der Jagdlinie 46/47, dem Aushieb für die Feldbahn Jagden 105, meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. **Garnison-Verwaltung Thorn.**

Schnitzel-Verkauf.

Jedes Quantum frische, gut abgepresste Schnitzel verkauft gegen Baar zum Preise von 15 P per Zentner ab Fabrik

Aktien-Zucker-Fabrik Wierchoslawice. Post- u. Eisenbahnstation Prov. Posen.

Perfekter Buchhalter

sucht für den Monat Dezember Beschäftigung. Gefl. Angebote beförd. unt. Chiffre **P. 1** die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bautechniker, zum Abschl. d. Bauwerkschule „Tiefbauabteilung“, sucht bei bescheidenen Ansprüchen sofort oder später Stellung. Gefl. Off. unt. **P. 78** an die Geschäftsst. d. B. z. erb.

Zwei Lehrlinge

können sich melden. **Uraau, Friseur, Podgorz.**

1 perfekte Buchhalterin

sucht per 1. Januar Stellung. Offerten unter **Z 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Aufwärterin, Mädchen.

v. sof. gef. Heiliggeiststr. 13, i. Laden.

Aufwärterin

von sofort gesucht Coppersicusstr. 22, II.

Frisiere Damen

in und außer dem Hause **Frau Emilie Schnoegass, Friseurin, Bachstr. 6, pt.**

Sichere Hilfe

bei Blutstodungen. Kein G. Heilmittel. **B. Meyer, Callenberg-Str., Seminarstraße 9 B.**

Ein Kanarienvogel, sanfter Edelroller, ist für 20 Mk. (ohne Gebauer) zu verkaufen **Moder, Thornersstraße 8, I. I.**

Kanari-Edelroller

preisgekrönte, tiefenreiche Hohl- u. Bogenroller vers. reell p. Nachn. Carant. f. Werth u. leb. Ank. St. 10, 12, 15, 20 u. 25 Mk. Gesunde Zuchtweibch. Str. 2 M. Preisliste m. Dankschreiben grat. **Brühl's Kanarienzucht, Kötzschenbroda I. Sa.**

Puppenhäuschen,

selbst gearbeitet, reizend eingerichtet, zu Weihnachten zu verkaufen. Zu erzh. in der Geschäftsstelle d. Bz.

Feuerleiter

sind zu verkaufen bei **C. Gannott, Thorn II, Bazarkampe.**



Die Eröffnung der Weihnachtsausstellung

in meinem **Hauptgeschäft, Brückenstrasse 34**

beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich mein **Thee- u. Randmarzipan sowie Makronen, Marzipan - Sätze**

mit reichem Decors nach **Königsberger und Lübecker Art,**

Marzipan-Früchte und Spielzeug,

**** Baumfächer ****

einfachen und feinsten Genres in **Schaum, Fondant, Liqueur und Schokolade,**

Schokoladen u. Konfitüren

in den verschiedensten Preislagen, **Petersburger Karamellen und Konfitüren**

in **Originalpackung,**

== Thee's ==

von **Ed. Messmer in Frankfurt am Main,** in russischen und englischen Mischungen,

Pfefferkuchen, Cakes und Waffelgebäck,

• Knall-Bonbons • mit scharfhaften Einlagen,

Bonbonniere, Thier- und Scherz-Attrapen

in reichster Auswahl geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann,

Dampf-Schokoladen-, Konfitüren-, Marzipan-Fabrik.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung. **Beste Referenzen.**

Warnung!

It das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach Anker-Pain-Expeller dennoch unechtes Zeug erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewisse Bedienung und gesehen eingestrichelte Präparat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“ verlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Fabrikat verlangen, und es ist nur das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.



Magdeb. Sauerkohl,

Dillgurten, Frische Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Viktoria-Erbjen, Schälerbsen, Gemüse-Konserven

zu billigsten Preisen.

M. Kopczynski, Kolonialwaren-Handlung, Altstadtischer Markt.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund 70 Pfg. Zu jedem Pfund Palmolive erhält der Käufer ein Serienbild.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

VII. Volks-Unterhaltungsabend

Sonntag, den 7. Dezember

im **Viktoriagarten.**

Beginn 7 Uhr pünktlich. Saalöffnung 6 Uhr.

Eintrittskarten

(nur Sitzplätze) zu 10 P bei Herrn **Max Gläser,** Elisabethstraße, verläuflich.

Näheres auf den Straßenanschlagen.

Der Handwerkerverein. Der Ausschuss für Volksunterhaltung.

Hollahoh!

Dienstag, 9. Dezember cr.: Schlußfeier 1902.

Thorner Blau-Kreuz-Verein. Sonntag, den 7. Dezember.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von Herrn **Pätzold** aus Schlesien im Herrensaal, Gerchtesstraße 4, Mädchenschule. Eintritt frei für Jedermann

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsattiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichnis franco.

Hasen, Rehe

im Ganzen und zerlegt, auch gepickt (Jagd Friedenau) empfiehlt **A. Kirmes, Fernspr. 256.**

Zahnkitt

zum Selbstplombieren höherer Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Ein Laden

in der Seglerstraße zu vermieten. **M. Bertowitz.**

Laden

in meinem neubauten Wohnhaus Gerechtesstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten. **G. Soppart, Thorn, Bachstraße 17, I**

Der von Herrn Buchbinder Stein bewohnte **Laden** ist per 1./4. 1903 zu vermieten. **Paul Hartmann.**

Breitenstraße 14, I. Etage ist eine herrschaftliche Wohnung mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädter Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Wohnungen.

In meinem neubauten Wohnhaus Gerechtesstraße 8/10 sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdebestall, sowie eine Mansardenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten. **G. Soppart, Thorn, Bachstraße 17**

Breitenstraße 4, III. Etage, Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 ab zu vermieten. **Emil Hell.**

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör. wegen Verlegung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten. **Herrmann Dann.**

In meinem Hause **Fischerstr. Nr. 7** sind noch mehrere Familienwohnungen von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **C. Gannott, Thorn II, Bazarkampe.**

Elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Breitenstr. 11, II.**

1 Lagerkeller und 1 Speicher

so leicht zu vermieten **Brüdenstr. 14, I.**

Krieger Verein

Am Sonntag, den 7. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr

findet eine kameradschaftliche Besprechung über die Vorstandswahl statt, was auf Wunsch der Kameraden hierdurch bekannt gegeben wird. **Der Vorstand.**

Litteratur- und Kulturverein.

Sonntag den 7. Dezember, 5 Uhr nachmittags:

Vortrag

des Herrn **Dr. Beermann - Insterburg:** „Aus dem inneren Leben der deutschen Juden im XII. und XIII. Jahrhundert.“

Viktoria-Hotel

empfehl:

ff. Astrach. Kaviar, Koll. Austern, Gänseleber - Pastete, Gänsepökelfleisch

mit **Merrettig u. Bouillonkartoffeln, Viktoria-Schnitzel etc., Karpfen blau, Dejeuners und Diners, Soupers**

ebenso kalte Schüsseln. **Vorzügliche Küche.**

Angenehme Restaurationsräume.

Reiche Heirat vermittelt

Beau Kramer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 7. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Stachowiz.**

Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Jacobi.**

Kollekte für den Jerusalem-Verein und das lyrische Waisenhaus in Jerusalem. **Neustädt. evangel. Kirche.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr **Superintendent Wauble.**

Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Geuer.**

Kollekte für die Diaspora des Auslandes. **Evang. Garnisonkirche.**

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr **Divisionspfarrer Großmann.**

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr **Divisionspfarrer Großmann.**

Reformierte Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des kgl. Gymnasiums. Herr **Pfarrer Krndt.**

Baptisten-Kirche, Heppnerstr. Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Burbulla.**

mädchenschule Moder. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Geuer.**

Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Diaspora des Auslandes. **Evang. Kirche zu Podgorz.**

Vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl. Herr **Pfarrer Endermann.**

Kollekte für das Rettungshaus in Schwadbe. **Schule in Stewen.**

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Krüger.**

Schule in Rudaf. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr **Pfarrer Krüger.**

Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage der Firma **S. Schendel** (Inhaber Hermann Jablonski) hier, betreffend Vorzugsangebot in Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots etc. bei, worauf wir empfehlend hinweisen.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 286.

Sonnabend, den 6. Dezember.

1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Tage gingen hin. Es war Winter gewesen, und wollte Frühling werden, und noch immer hatten Hennig und Regina Gut und Haus nicht verlassen. Hennig hatte nach dem Tode des Vaters die Absicht, den Verkauf Waldaus rückgängig zu machen, und trat mit mehreren Rechtsanwältinnen in Verbindung. Allein es war ihm schließlich geraten worden, den Verkaufsvertrag, der bereits von dem alten Baron unterzeichnet worden war, anzuerkennen, anstatt ein Protestverfahren einzuleiten, das ihn sicher in alle nur möglichen Schwierigkeiten verwickeln würde, während die Aussicht auf Erfolg sehr zweifelhaft blieb. Auch lautete das Urteil verschiedener Sachverständiger sehr günstig; die Aktien seien sicher, so hieß es, da die Leitung der Fabrik in guten Händen lag.

Uebrigens zeigte sich Direktor Esser während der Trauerzeit den Geschwistern Rottenbeck gegenüber als die Güte und Liebenswürdigkeit selbst. Er hatte sie gebeten, das Haus vorläufig als das ihre zu betrachten und zu bewohnen, und mit dem Mieten des neuen Quartiers sich in keiner Weise zu beeilen, ein Anerbieten, das gern angenommen wurde, da Hennigs Habilitation an der Universität Berlin erst im Sommersemester stattfand.

Esser empfing den jungen Baron, der infolge all dieser geschäftlichen Angelegenheiten häufig bei ihm vorsprach, stets mit ausgesuchter Höflichkeit, einer Höflichkeit, die Hennig zuweilen in Erstaunen setzte. Wo soll das hinaus? dachte er, und siehe da! Eines Tages ward ihm der Grund all dieser Aufmerksamkeit klar. Edith — Edith! — Lieber Himmel, daß er auch nicht eher auf diesen Gedanken gekommen war. Esser vertraute ihm im Geheimen an, daß ihre Mitgift sicher gestellt, und für sie und den Gatten ein hübsches Eümädchen abwerfen würde. Als Antwort darauf erzählte Hennig seine Verlobung mit Olga, und daß nur die Trauer um den Tod des Vaters die Veröffentlichung verschoben habe, der Direktor lächelte und wünschte ihm Glück, und nun war der junge Baron für ihn abgetan.

Bald darauf wurde der Verkauf von Waldau gerichtlich perfekt. Hennig nahm die Aktien in Empfang, mit der Absicht, sie baldigst gegen andere umzusetzen. Allein, da die Papiere jetzt plötzlich fielen, wollte er einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. —

Seidem Baron Rottenbeck das Esser'sche Haus nicht mehr betrat, ging dort ein anderer Gast ein und aus: Ingenieur Kerner.

Edith beobachtete die Intimität und wußte, was ihr Levorstand. Kerner und Seifert, der Unterschied war zu groß. Seifert, der stattliche Mann, der bei allem, was er tat, seine eigene kraftvolle Persönlichkeit zur Geltung brachte, und daneben Kerner, geschmeidig, höflich, liebenswürdig und doch auf den hübschen Zügen das untrügliche Zeichen der Verleththeit. Ihr schauderte davor, diesem Manne ihr Selbst zum Opfer zu bringen, und Esser beobachtete unwillig, daß sie sich seinem Protégé so wenig entgegenkommend zeigte.

„Warum so unnahbar, Edith?“ fragte er. „Ich habe dir meine Wünsche sehr deutlich mitgeteilt. Kerner weiß, daß ich ihm wohl will. Sei nicht so spröde ihm gegenüber, über kurz oder lang werde ich deine Verlobung veröffentlichen.“

„Was zieht Sie zu Kerner?“ fragte dann wohl Edith. „Was soll er Ihnen? Was planen Sie?“ Und Direktor Esser pflegte darauf diplomatisch die Achseln zu zucken.

„Edith, du bist ein kluges, ein sehr kluges Mädchen,“ meinte er, „du wächst mir noch über den Kopf.“ Oder er streichelte ihr väterlich-zärtlich die Wangen und tröstete dabei: „Kerner wird Karriere machen, dafür laß mich nur sorgen. Schade, Baronin Rottenbeck klinge so übel nicht, doch es sollte nicht sein. Was ist der Mann am Ende? Nichts weiter, als ein simpler Gelehrter, der sich recht und schlecht durchstümpern muß.“

Edith horchte auf.

„Wie geht die Fabrik?“ fragte sie.

„D gut, ich denke wenigstens. Die Aktien sind bereits sämtlich in Kurs gesetzt, und somit geht mich die Sache nichts weiter an. Seifert soll, wie ich höre, Tag und Nacht arbeiten, um die Sache in Gang zu bringen. Arbeiten kann er, aber nichts weiter, da ist Kerner ein ganz anderer Kerl. Er versteht es, rücksichtslos seine Interessen ohne jeden sentimentaligen Beigeschmack zur Geltung zu bringen. Das ist mein Mann! Ihm steht, wenn mich nicht alles trügt, eine große Zukunft bevor.“

Er lächelte, und Edith wurde nachdenklich. Als Kerner erschien, empfing sie ihn liebenswürdig und zuvorkommender denn sonst, erkundigte sich eingehend nach seiner Tätigkeit und der Feldmannschen Fabrik. Nun erfuhr auch Edith, weshalb Kerner so besonders vom Direktor bevorzugt wurde.

Am nächsten Tage beurlaubte sie wieder einmal ihre Gesellschafterin und ging, was sie jetzt häufig tat, allein aus. Als sie zurückkehrte, war es bereits dunkel geworden. Herr Kerner, so meldete das Mädchen, das ihr öffnete, sei im Salon beim Herrn Direktor; beide Herren hätten bereits mehreremale nach ihr gefragt.

Sie machte ein wenig Toilette, vertauschte ihr Straßenkleid mit einem hellen Kostüm und ging dann in den Salon.

„Wo bist du gewesen, Edith?“ fragte der Direktor. „Herr Kerner wartet bereits drei volle Stunden auf dich; er wollte dich sprechen und glaubte jeden Augenblick, du würdest zurückkommen. So half ich ihm die Zeit vertreiben.“

Kerner im schwarzen Gesellschaftsanzuge und weißer Binde sah ungemein feierlich aus, Edith ahnte, daß er ihretwegen gekommen sei. Und nun verkündete der Direktor in wohlgelegten Worten, daß Kerner um ihre Hand angehalten habe, wie der junge Mann bestimmt hoffe, ihrer Reigung sicher zu sein, eine Meinung, die er — Esser — nach bestem Wissen bestätigen könne.

Edith ließ den Wortschwall ruhig über sich ergehen. „Schon jetzt?“ dachte sie. Der Antrag überraschte sie weiter nicht, allein sie hatte gehofft, den Zeitpunkt dafür ein wenig hinauszuschieben zu können. Nach wenigen Sekunden Ueberlegung jedoch war ihr Entschluß gefaßt. Sie bat um acht Tage Bedenzzeit, eine Bedingung, die ihr Esser mit einem hämischen Seitenblicke zugestand. In seinen Augen gab es für sie doch kein Entrinnen mehr. —

* * *

Jugeneur Seifert oder der „Herr Direktor“, wie Leberecht jetzt als Leiter der Fabrik genannt wurde, saß in seinem Arbeitszimmer — er hatte jetzt seine Wohnung für unbestimmte Zeit nach Waldau verlegt — und studierte die Rechnungsbücher. Die Lektüre war nicht erfreulicher Art, seine Stirn verdüsterte sich merklich. Mühevollen Wochen lagen hinter ihm, und wenn, wie es hieß, die Arbeit Befriedigung gewähren sollte, so konnte er sie nicht finden. Die Fabrik ging, trotz seiner redlichen Bemühungen, nicht vorwärts, all die Bestellungen, die ihm unter der Hand zugesagt waren, blieben aus.

Was sollte werden, wenn sich die Hoffnung auf Absatz nicht erfüllte? Leberecht hatte schon daran gedacht, den Betrieb der Fabrik einzuschränken, wenn er nicht gar eine Zeitlang eingestellt werden mußte.

Da wurde an die Tür gepocht. Ein junger Mensch, der den zweiseitigen Posten als Schreiber und Diener ausfüllte, trat ein und meldete, daß den Herrn eine Dame zu sprechen wünsche.

Eine Dame! Leberecht schüttelte den Kopf und sah sich in seinen vier Pfählen um. Gemüthlich war die Wohnung nicht, konnte sich nicht im entferntesten mit dem behaglichen Logis in Berlin messen, in dem vorläufig sein Vater allein wohnte. Die Wände, die noch nicht völlig getrocknet, waren vorläufig untapeziert geblieben, nur die notwendigsten Möbel, Tisch und Stühle waren aufgestellt worden, da Leberecht, sowie seine Anwesenheit nicht mehr unbedingt erforderlich war, nach Berlin zurückzukehren gedachte.

„Ich lasse bitten,“ sagte Leberecht auf die gemachte Meldung, und gleich darauf trat eine tief verschleierte, schwarzgekleidete Dame ein. Sowie sich der Schreiber entfernt hatte, schlug die Fremde den Schleier zurück: Edith Esser stand vor Leberecht.

„Gnädiges Fräulein,“ rief er dermaßen überrascht und erstaunt, daß ihm der Gruß in der Kehle stecken blieb, und er nur fragte: „Was verschafft mir die Ehre?“

„Die Ehre?“ Sie lachte ein wenig gezwungen. — „Lassen wir die Redensarten,“ meinte sie leichtthin. „Ich kam, um Ihnen Lebewohl zu sagen.“

Leberecht starre sie noch immer perplex an. „Verreisen Sie?“ fragte er endlich.

Wieder lachte sie. „Mein Besuch bei Ihnen ist, ich gestehe es, ein wenig ungewöhnlich, dennoch dürften Sie etwas höflicher sein und mir zum Beispiel einen Stuhl anbieten.“

Er erschöpfte sich in tausend Entschuldigungen, schob ihr den ersten besten Stuhl, und das war sein eigener Schreibstisch, hin.

Sie setzte sich und fragte unvermittelt: „Wissen Sie, warum ich hier bin?“

Er blickte sie unsicher an und zuckte die Achseln: „Wie sollte ich, gnädiges Fräulein? Darf ich mir vielleicht die Frage erlauben, wohin Sie zu reisen gedenken? Zu ein Bad, Ihrer Gesundheit wegen? Oder gehen Sie zu Ihrem Vergnügen fort?“

„Weber das eine noch das andere,“ sagte sie langsam. „Wie wäre es, möchten Sie nicht weiter raten?“

Seifert wußte in der That nicht, was er aus Ediths Besuch machen sollte. „Es tut mir aufrichtig leid, daß Sie sich meinethwegen hierher bemüht haben,“ sagte er. „Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß Sie mich zu sprechen wünschten, hätten Sie nur zu befehlen brauchen, und ich stand zu Ihrer Verfügung, damit Ihnen der weite Weg erspart blieb.“

Sie machte eine kleine Grimasse.

„O bitte, es interessiert mich wirklich, Ihr entsetztes Gesicht und Ihre Behauptung zu sehen. Wie lange gedenken Sie in diesem Zauberschloß mit den weißgetünchten Wänden zu bleiben?“

„So lange, bis ich hier abkommen kann,“ antwortete er. „Vielleicht geschieht dies nicht so bald, wie ich möchte, ich habe so unendlich viel Not und Arbeit.“

„So,“ entgegnete sie, die letzten Worte erfassend. „Also Not und Arbeit haben Sie! Wissen Sie, was ich Ihnen einst prophezeit habe? Schade, daß Sie auf meinen Rat nichts gegeben, ja, ihn kaum beachtet haben. Jetzt bin ich hier, um Sie noch einmal zu warnen, vielleicht ist es bereits zu spät. Hüten Sie sich vor Direktor Esser!“

Er sah sie starr an.

„Ich begreife noch immer nicht,“ rief er. „Ihr Besuch und dann die Warnung aus Ihrem Munde! Was bedeutet das alles?“

„Ja, staunen Sie nur! Sie täten jedoch besser, zu fragen: Was wissen Sie von den Plänen des Direktors Esser? Dann würde ich Ihnen erzählen, daß Kerner von den Erben des Kommerzienrats Feldmann beauftragt ist, die Fabrik zu verkaufen, und es hat sich sogar ein Käufer dafür gefunden. Ahnen Sie, wer es ist?“

Seifert blickte sie erschrocken an.

„Sollte es in der That wahr sein, was Sie da andeuten!“ rief er. „Sollte mir Esser mit allen Mitteln Konkurrenz machen wollen — dann, ja dann —“

„Und warum nicht?“ rief sie. „Kerner ist das willige Werkzeug des Direktors und vermittelt zwischen ihm und den Feldmannschen Erben, die erst durch Kerners geschicktes Operieren bewogen wurden, die Fabrik zu verkaufen. Ich denke, daß Ihnen die Nachricht von Nutzen sein kann,“ fuhr sie nach einer kleinen Pause fort. „Ich warne Sie vor der Esserschen Konkurrenz. Haben Sie ihr kein Gegengewicht zu bieten?“

„Gegengewicht — ich?“ fragte Leberecht enttäuscht.

„Sie überschätzen mich. Ich habe nur meine Arbeitskraft in die Wagschale zu werfen, und das ist für den Fall, daß der Direktor bestrebt ist, mit allen Mitteln gegen mich zu Felde zu ziehen, wenig genug.“

Sie blickte zu ihm auf.

„Ich dachte, Sie hätten doch noch mehr zu geben.“ Und als Leberecht schwieg, fragte sie: „Lassen Sie mich Ihnen zu Hilfe kommen. Sie haben eine Erfindung an Dampfmaschinen, Kesseln, oder was weiß ich, gemacht.“

„Weiter!“ rief Leberecht, „weiter, was wissen Sie davon, was haben Sie gehört?“

„Sie haben die Erfindung, der auch der Direktor großen Wert beilegt, nicht auf dem Patentamt angemeldet,“ fuhr Edith, jedes Wort betonend, fort. „Ja, Sie hatten sie, soviel ich verstanden habe, nicht vollendet, weil —“

„Weil ich die Papiere, wie ich zuerst glaubte, verlegt hatte,“ fiel ihr Leberecht in die Rede. „Erst später gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß ich sie verloren haben müsse.“

„Das ist nicht richtig,“ verbesserte Edith. „Sie hätten die Papiere liegen lassen und zwar — leichtsinnig genug — in Kerners Zimmer. Kerner hat sie Ihnen nicht wieder zugestellt, er behielt sie, zuerst aus reiner Neugier, er wollte sehen, worauf sich Ihre Erfindung bezog, dann allerdings in der Absicht, Ihre Gedanken für sich zu verwerthen und von dem Patent Nutzen zu ziehen. Woher ich das weiß? — Lieber Himmel, über all diese Sachen hat Kerner mit dem Direktor gesprochen, nicht offen, nicht mit Nennung der Namen, ich habe vieles erraten müssen, allein die Hauptsache habe ich doch verstanden. Und als er eines Tages die Blätter, die Ihnen gehörten, dem Direktor zeigte und in dessen Arbeitszimmer legte, war ich fest entschlossen, sie nicht dort liegen zu lassen, sondern sie Ihnen zurückzustellen. Hier sind sie.“ Mit diesen Worten breitete Edith die Papiere auf dem Schreibtisch aus.

Seifert sprang wie elektrisiert auf.

„Mein Himmel, Fräulein Esser, wie soll, wie kann ich Ihnen danken, daß Sie sich meiner Angelegenheit so warm angenommen haben?“ rief er. „Sie beschämten mich. Ich weiß, was ich Ihrer Fürsorge zu danken habe.“

Sie lächelte.

„Ich glaube nicht, daß mein Verhalten durchaus korrekt und tadellos war,“ meinte sie leichtthin. „Da ich jedoch nicht zugeben konnte, daß sich Kerner mit Ihren Federn schmückte, war ich in der Wahl meiner Mittel nicht schwerfällig.“

Sie wollte aufstehen, er ergriff ihre beiden Hände und hielt sie in innigem Drucke fest.

„Sie werden selbst empfinden, wie mir zu Mute sein muß,“ sagte er herzlich. „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen und mich zugleich von einer schweren Sorge befreit, meine Zukunft erscheint mir gesichert. Ich kann Ihnen in diesem Falle nicht so danken, wie ich gern möchte, in der Tat, die Worte fehlen mir, um mein Empfinden auszusprechen. Recht von Herzen aber wünschte ich, ich könnte mich Ihnen in irgend einer Weise erkenntlich zeigen.“

„Erkenntlich?“ wiederholte sie. „Sie können das dadurch zeigen, daß Sie zu anderen von unserer Unterredung schweigen. Der Direktor weiß nichts von meinem Besuche bei Ihnen, selbstverständlich werde ich sofort nach meiner Rückkehr Veranlassung nehmen, ihm diesen genau zu erklären.“ (Fortsetzung folgt.)



Purvo im Paradies.

Rumänische Zigeuner-Skizze von A. Flach s.

(Nachdruck verboten.)

Purvo war aufs höchste entrüstet, daß im ganzen Dorf Ghioceni Menschen, Pferde und Ochsen sich des besten Wohlseins erfreuten. Wie sollte er heute den eigenen Hunger und Durst, sowie die analogen Empfindungen seiner Frau und der elf Kinder stillen, wenn er keine Gelegenheit hatte, seine Kunst als Zahn- und Tierarzt auszuüben?

„Und Pferde zu behufen,“ dachte er, während er in der Sonnenglut durchs Dorf zog, „gibt es jetzt auch nicht, noch irgend eine Schmiedearbeit zu verrichten. Wenn's wenigstens Sonntag wäre, da könnte ich in der Schenke aufspielen und etwas verdienen. Ach, wenn ich jetzt ein Kaiser wäre, ich kaufte um 5 Francs Knoblauch, um 2 Francs Brod und um 20 Francs Schnaps!“

Purvo war auf der schönen Wiese neben dem Dorf angelangt und schlug den Pfad ein, der zum Flusse hinabführt. Plötzlich blieb er überrascht stehen: im Schatten einer Buche am Ufer lag ein schmerzbäuchiger Bauer in tiefem Schlafe, daneben ein wohlbeleibter Reisetasch. Der Zigeuner betrachtete eine Zeitlang voll Rührung den Schlafenden und den Rucksack.

„So mag es im Paradies alle Tage sein, daß man volle Säcke neben schlafenden Eigentümern findet,“ seufzte er; „auf Erden aber passiert einem solch Glück höchst selten!“

Er schüttelte die sentimentale Anwandlung bald ab, näherte sich leise, leise dem Rucksack und bewerkstelligte in wenigen Minuten die Umiadung einiger darin befindlichen Viktualien in seine Hosentaschen; da diese nicht alle Herrlichkeiten aufnehmen konnten, so öffnete er vorn an der Brust das Hemd und benutzte den so gewonnenen Hohlraum als Kolonialwarenmagazin. Ein wenig Angst hatte Purvo freilich vor den etwaigen Folgen der Entdeckung dieses Besitzwechsels; er tröstete sich aber: „Woher weiß ich denn, daß diese Reisetasche gerade diesem Schlafenden gehört? Vielleicht schnarcht der da schon seit vier Stunden und ein anderer ist später dazu gekommen, hat sich zur Raft hingelegt, ist dann weiter gezogen und hat seinen Sack vergessen. Und den habe ich nun gefunden. Muß ich denn so klug sein wie ein Polizeimann? Der Herr Notar, der würde freilich gleich erraten, daß der Schlafende und der Sack zusammengehören. Ich aber bin bloß ein dummer Zigeuner, der sich auf solche Spitzfindigkeiten nicht versteht. Gefunden ist gefunden — das weiß ich. Also was habe ich, Gott sei Dank, gefunden? Einen fastigen Speck, einen fetten Käse, drei Paar Blutwürste, zwei Flaschen Schnaps, eine Flasche Essig, eine Flasche Leinöl, ein Töpfchen Wagenschmiere, drei Brode, — aber halt, da sind ja noch 6 Eier! Wo bringe ich die unter, daß sie nicht zerbrechen?“

Purvo kratzte sich dreimal hinter den Ohren und wußte sich nun Rat. Er zog die lange, schwarze Felle-

mütze ab, legte sie mit der Oeffnung nach oben auf die Erde, fütterte die Höhlung mit Schlamm, plazierte die Eier, bog vorsichtig den Kopf hinab in die Mütze, zog diese behutsam über die Ohren und richtete sich langsam wieder auf.

Während dieser Operationen hatte Purvo den schlafenden Bauer stets im Auge behalten; der hatte einen gesunden Schlaf. Der Zigeuner füllte nun den Sack mit Steinen und Moos, damit der Bauer beim Erwachen nicht gleich die Wandlung der Dinge erkenne und ihm nicht etwa nachsetze. Als auch diese Prozedur gründlich vollzogen war, machte sich Purvo auf den Heimweg.

Mit glückstrahlendem Gesicht trat er in die Hütte. Seine Gemahlin Sultana erkannte sofort, daß Purvo ein gutes Geschäft gemacht haben mußte. Frau Sultana und ihre elf Sprößlinge lagerten sich, von Neugier gefoltert, auf den Lehm Boden; in der Mitte hockte Purvo und holte sachte ein Stück um das andere aus dem Hemdmagazin und den Hosentaschen hervor.

„Bist doch ein tüchtiger Mensch!“ ließ sich ab und zu Frau Sultana vernehmen.

Bezüglich der Wagenschmiere erhob sich zwischen dem Ehepaar eine Meinungsverschiedenheit. Sultana bestand darauf, daß der schöne, schwarze Brei, weil er dem Verderben nicht ausgesetzt sei, für schlechtere Zeiten aufbewahrt werde, während Purvo eine sofortige Verpeisung des Leckerbissens wünschte. Ein Schimpfwort gab das andere, die Debatte wurde immer heftiger, schließlich ergriff Sultana mit energischer Hand eine Kasserole und ließ sie auf ihres Gatten Haupt niederfallen. Purvos Angstruf „Halt ein — die Eier!“ kam zu spät, denn schon ergossen sich schwarz-weiß-gelbe Fluten über des Zigeuners sonnengebräuntes Gesicht. Purvo's seelischer Schmerz über die ungegessen vernichteten Eier war so groß, daß er den kostbaren Inhalt des Töpfchens Wagenschmiere auf Sultana's Gesicht entleerte. Als die Zigeuner-Knagen, die sich der Tragweite dieser volkswirtschaftlichen Katastrophe nicht bewußt waren, die farbenbunten Gesichter von Vater und Mutter erblickten, brüllten sie vor Heiterkeit. Das gab den Alten die Fassung wieder, sie küßten sich zur Versöhnung und nun saß die Familie wieder einträchtig auf dem Boden, und die Viktualien verschwand in erstaunlich kurzer Zeit. Dann erhob sich Vater Purvo, um Champagner zu bereiten, wie er sich ausdrückte. Er leerte den Inhalt der Schnaps-, Essig- und Leinölfaschen in einen großen Krug, tat noch etwas Wasser und ein paar Stückchen Zucker dazu, schüttelte den Krug eine Weile, und der Zigeunerchampagner war fertig. Der Krug wanderte von Mund zu Mund.

Eine halbe Stunde später lagen Sultana und ihre Nachkommen auf dem schmutzigen Boden der Hütte in tiefem Schlafe. Purvo, der sich draußen, auf einem weichen, warmen Düngerhaufen bäuchlings hingestreckt hatte, schnarchte so kräftig, daß einige Dorfschweine, durch die Töne irreführt, herbeieilten, in dem festen Glauben, ein Genosse ihres Geschlechtes hätte sie herbeigerufen. Der Gott der Träume näherte sich dem Lager Purvos und entführte ihn dahin, wohin er sich seit langem schon sehnte — ins Paradies.

Als Purvo das Paradies betrat, wollte er seinen eigenen Augen nicht trauen — stand da Mihai, der Polizeimann von Ghioceni, und begrüßte ihn durch achtungsvolles Salutieren, statt ihm, wie dies auf Erden üblich war, einige Blüße zu geben. Purvo gestiel sich in der neuen Rolle eines Herrn und urplötzlich überkam ihn sogar Mut — er versetzte dem biedern Mihai eine schallende Ohrfeige, entfloß aber, über seinen Heldennut entsetzt, so rasch, als er konnte. Er blickte einmal schein und ängstlich nach hinten, und sieh da — Mihai ging lächelnd auf und nieder. Nun ward es Purvo klar, welche Bewandnis es mit dem Paradies hat: Alles, was auf Erden durch Geseze verboten wird, ist hier gestattet, und die Zigeuner spielen hier die Herren. „Schöne Einrichtung!“ dachte Purvo und ging, neugierig umherblickend, weiter.

Er kam an einen mächtigen, rauschenden, kristallhellen Fluß, der einen eigenartigen Wohlgeruch ausströmte — es roch nach 95grädigem Kornschnaps. Purvo maß mit einem raschen Blick die Tiefe des Flusses, dann ging er vorsichtig so weit hinein, bis ihm das gebrannte Wasser in den Mund lief. Hei, hei, wie schmeckte das herrlich!

Nachdem er seinen Durst für 3—4 Wochen gestillt hatte, krieg er ans Ufer, schwankte weiter und gelangte in den Speisesaal des Paradieses. Auf breiten Tischen standen zahllose Schüsseln mit Delikatessen: Knoblauch, Wagenschmiere, Zwiebel, Speck, Schwarzbrot und dergl. Und silberne Teller, silberne Löffel gab es die Hülle und Fülle, und kein einziger Wächter war sichtbar. Purvo stärkte sich für mehrere Wochen. Als er die Tafel verließ, nahm er einen Teller und sechs Löffel mit. Da trat auf ihn ein Kellner zu und begehrte Rückerstattung des gestohlenen Gutes. In demselben Augenblicke erschien jedoch des Dorfes Ghioconi redlicher Hüter und bedeutete dem Kellner, den „Herrn Zigeuner“ unbehelligt zu lassen. Purvo grinste glücklich und schlug sich — „sicher ist sicher.“ dachte er — rasch feillich in einen dichten Wald.

Hier begegnete er dem Dorfnotar von Ghioconi, der schleunigst den Hut abzog und vor Purvo devote Verbeugungen machte. Purvo erinnerte sich der vielen Schläge, die ihm „unten, auf der häßlichen Erde“ seitens des strengen Beamten zu teil geworden, holte aus der Hosentasche eine große Nadelzange hervor und zog dem jammernenden Dorfnotar fünf gesunde, kräftige Zähne. Als die Operation zu Ende war, meinte mit süßsaurer Miene der Notar: „Herr Purvo haben sich wohl sehr angestrengt. Tut mir wirklich leid, aber Herr Purvo werden einsehen, daß ich nichts dafür kann, wenn meine Zähne so fest sitzen.“ Sprach's und verschwand unter Bücklingen im Walde.

Purvo, stolz darauf, im Paradies zu den oberen Zehntausend zu gehören und unter diesen einen so hohen Rang einzunehmen wie unten der Dorfnotar, ging dann erhobenen Hauptes weiter und gelangte auf eine Wiese, wo unter jedem der zahlreichen Bäume je ein Wanderer schnarchend schlief und neben jedem ein feist gefüllter Reisesack lag. Er hielt eine Weile Umschau, näherte sich dann leise einem Reisesack und begann dessen Inhalt in seine großen Taschen hinüber zu verfrachten. Da erschien Mihai und verbot ihm das. Purvo, vor Zorn purpurrot, reckte den Arm, um dem frechen Mihai mittelst eines Faustschlages die Meinung zu sagen. Doch Mihai war rascher, er versecte Purvo zwei so kräftige Ohrfeigen, daß dieser aufstöhnte und erwachte. . . Er rieb sich die Augen und war im Begriffe, zu überlegen, ob er sich wohl noch im Paradiese befinde, als eine neuerliche, vermehrte Auflage der Ohrfeige von des löblichen Mihai löblicher Hand ihm die Gewißheit gab, daß er drunten, in Ghioconi weilte.

„Herr Mihai, warum schlagen? Ich hab's nicht getan!“ jammerte Purvo.

„Was hast du nicht getan?“ fragte höhrend der Dorfpolizist. „Woher weißt du, daß etwas geschehen ist, wenn du es nicht getan hast? Na, übrigens . . . vorwärts.“ . . . ein Puff. . . „rasch vorwärts“ . . . zweiter Puff. . . „in die Kanzlei, zum Herrn Notar“ . . . dritter Puff. Der Notar machte kurzen Prozeß.

„Du, Purvo, du hast dem Bauern da, während er schlief, einen Sack mit Viktualien gestohlen!“

„Daß Gott bewahre . . . ich habe den Sack gefunden!“

„Wo denn?“

„Draußen, auf dem Ufer lag er herrenlos . . .“

„Aber daneben lag doch der Bauer . . .“

„Den habe ich nicht gesehen . . . ich bin kurzichtig!“

Der Notar hielt Purvo ein spanisches Rohr unter die Nase und fragte ihn:

„Siehst du, was ich da habe?“

„Gnädigster Herr Notar, nein.“

„Nun, dann spür's!“ rief erbozt der Notar und ließ das Rohr auf Purvo's rückwärtigem Körperbau spielen.

„Jetzt sehe ich, 's ist ein Stod!“ meinte melancholisch Purvo, „und ich erinnere mich jetzt auch, ja, neben dem Sack lag auch der Bauer.“

„Nun siehst du, lieber Purvo, das ist schön von dir, daß du's freiwillig gestehst . . . 14 Tage Arrest . . . Marsch!“

Als Purvo im Dunkeln saß, sagte er sich voll Genugtuung: „Aber in Schnaps gebadet habe ich doch, dem Notar die Zähne gerissen auch, dem Mihai eine Ohrfeige gegeben auch, Silber gestohlen auch. 's war doch schön im Paradies!“



Der erste Ozeandampfer.

Im Parlamentshause von Ottawa (Kanada) ist jetzt in dessen großer Halle eine Tafel angebracht worden zur Erinnerung an die Tatsache, daß der „Royal William“, gebaut in Kanada 1833 von James Goudie, das erste Schiff war, das den Atlantischen Ozean ausschließlich mit Dampfkraft kreuzte. Schon 1818 war ein Fahrzeug, der „Curacao“ von Helvoetsluis in Holland nach Surinam und Curacao gefahren, hatte zu dieser Reise 32 Tage gebraucht und hatte dabei elf Tage lang Dampfkraft benutzt. In demselben Jahre kreuzte noch der von Lord Cochran gebaute Dampfer, die „Rising Sun“, ebenfalls das Atlantische Meer; ein Jahr später fuhr die „Savannah“ von dem Hafen gleichen Namens aus nach London; da das Holz, das sie als Brennstoff mitführte, aber knapp wurde, mußte sie den größten Teil der Strecke unter Segel zurücklegen. Die auf die Dauer bewährte Eröffnung der transatlantischen Dampfschiffahrt erfolgte erst durch den „Great Western“, der von J. K. Brunel für die Great Western-Dampfschiffgesellschaft gebaut worden war. Dieser Dampfer maß 64½ Meter Länge, 10¾ Meter in größter Breite und hatte 1340 Registertons (3798 Kubikmeter) Inhalt. Die Maschinen leisteten 440 Pferdekraft. Der „Great Western“ fuhr von Bristol zum erstenmale am Sonntag, den 8. April 1838, ab, und legte die Strecke quer über den Atlantischen Ozean in 14 Tagen zurück, indem er in New-York am 23. April, an demselben Tage mit dem Dampfer „Sirius“ eintraf, der vier Tage vor ihm ausgelaufen war. Jetzt jagen die großen Personendampfer bekanntlich in sechs Tagen von Europa nach Nordamerika.

Tiere, die nie trinken.
Die Lamas von Patagonien und die Gazellen von Abyssinien sollen niemals trinken. Im Londoner zoologischen Garten lebte ein Papagei zehn Jahre, ohne je einen Tropfen Wasser zu sich zu nehmen, und manche Naturforscher behaupten, daß die wilden Kaninchen keine andere Feuchtigkeit verzehren, als den Tau von grünen Pflanzen. Manche Reptilien — wie Schlangen, Eidechsen und gewisse Batrachier — leben an gänzlich wasserlosen Orten, und Faultiere sollen ebenfalls niemals trinken. Ein sehr dürrer Bezirk in Frankreich hat eine Rasse nichttrinkender Kühe und Schafe hervorgebracht, und aus der Milch der ersteren wird der Roquefortkäse bereitet.

Was die Technik bringt.

Schlitten mit herunterlassbaren Rädern.
Es kommt bei einer Reise zu Schlitten häufig vor, daß man von Lawetter überrascht wird, welches eine Benutzung des Schlittens während der Rückfahrt oder auch vor Vollendung der Hinfahrt ausschließt, denn die Beanspruchung der Pferde würde in Folge der großen Reibung, welche der Schlitten auf der schneelosen Straße verursacht, eine außerordentliche sein. Man hat, um derartige Mißlichkeiten aus dem Wege zu gehen, den Schlitten mit herunterlassbaren Rädern versehen, welche den Gebrauch des Fahrzeuges bei beschneiten oder auch schneefreien Straßen in gleich guter Weise ermöglichen. Bei den bisher gebräuchlichen derartigen Konstruktionen hatte man aber den Nachteil, daß beim Gebrauch des Fahrzeuges bei heruntergelassenen Rädern die Deichsel besonderer Feststellvorrichtungen bedurfte. Soeben ist aber eine Konstruktion durch Patent geschützt worden, welche die Deichsel bei heruntergelassenen Rädern mit den Borderrädern ausweichen läßt, während bei hochgezogenen Rädern das Vordergestell fest und die Deichsel mit dem Schlitten rarr verbunden ist, so daß nunmehr die mit dem Fahrzeug feste Deichsel zum Lenken desselben gebraucht werden kann, ohne daß zur Feststellung besondere Vorrichtungen notwendig wären.